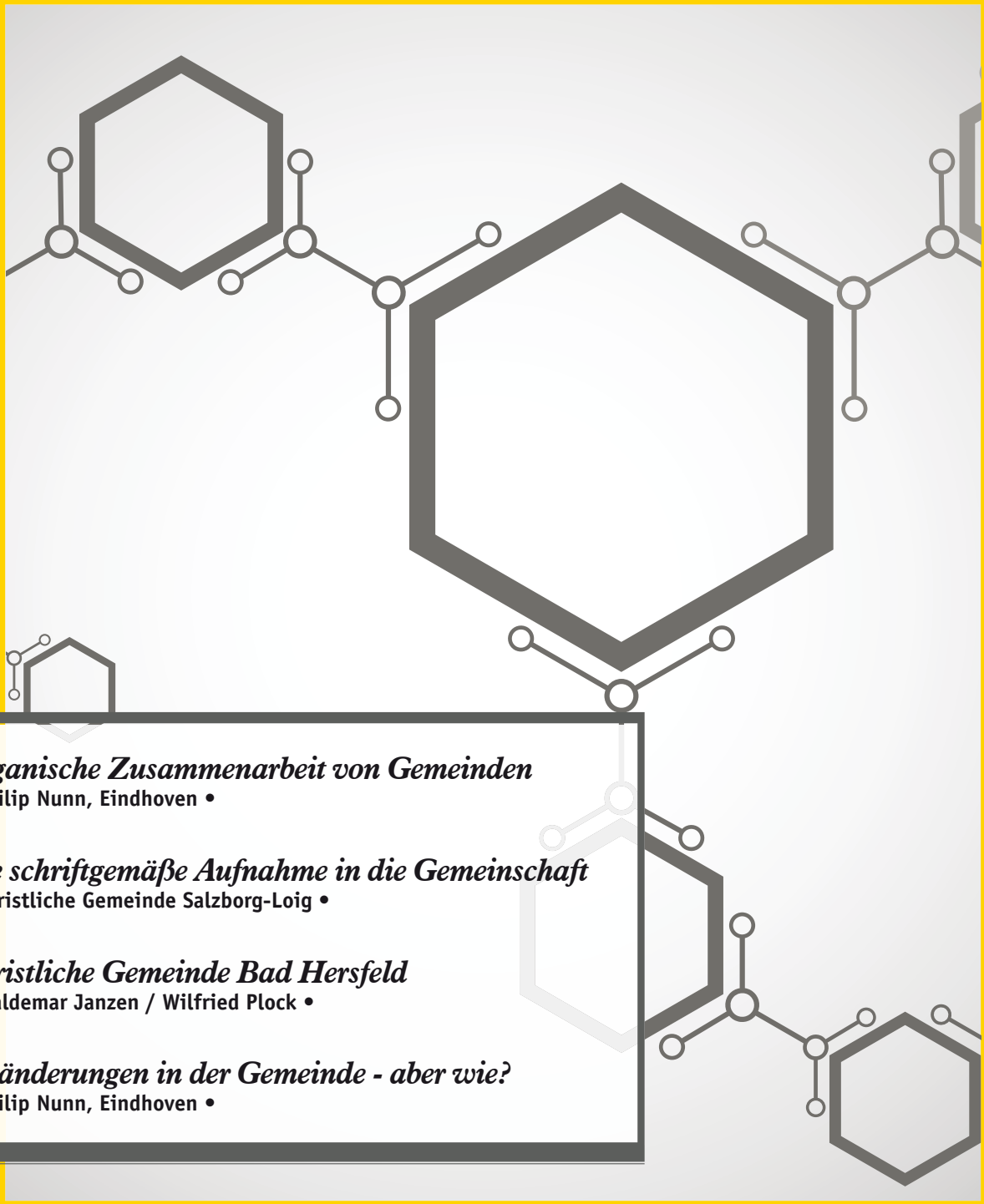
Gemeindegründung

KfG

Beiträge zu Gemeindegründung & Gemeindeaufbau



Organische Zusammenarbeit von Gemeinden
• Philip Nunn, Eindhoven •

Die schriftgemäße Aufnahme in die Gemeinschaft
• Christliche Gemeinde Salzborg-Loig •

Christliche Gemeinde Bad Hersfeld
• Waldemar Janzen / Wilfried Plock •

Veränderungen in der Gemeinde - aber wie?
• Philip Nunn, Eindhoven •

1/19

Gemeindegründung · 35. Jahrgang · Nr. 137 · 1/19

IMPRESSUM

Gemeindegründung
35. Jahrgang
Heft-Nummer 137
Ausgabe 1/19

Herausgeber
Konferenz für Gemeindegründung e.V.
Postfach 13 22, D-36082 Hünfeld
Tel. (0 66 52) 91 81 87, Fax 91 81 89
service@kfg.org · www.kfg.org

Vorstand
Wilfried Plock (1. Vors.),
Michael Leister (2. Vors.),
Jeff Brown, Harry Keppele,
Thomas Lange, Sieghard Pfeifle,
Heinrich Thanner

Schriftleitung
Wilfried Plock
Mackenzeller Straße 12
D-36088 Hünfeld
Fax (0 66 52) 99 25 34

Graphische Gestaltung
Andreas Dasch, pier07.de

Repro & Druck
Rainbowprint | Druckerei Ganz, 97225 Zellingen-Retzbach

Erscheinungsweise & Auflage
vierteljährlich, 5.200 St.

Spendenkonten
VR-Bank NordRhön
BLZ 530 612 30, KNR 622 508
EU-Standardüberweisung (SEPA):
IBAN: DE57 5306 1230 0000 6225 08,
BIC-Code: GENODEF1HUE
Für die KfG-Schweiz:
Postscheckkonto 30-342868-4

Bildnachweis
Depositphotos, S.1,2,6-15,18,22-30,32; Wälzlein, S.3; Frank Scheil, S.4; Lars Kaiser, S.4; Paul Hahn, S.4; R. Peugh, S.4-5; CLV, Betanien, CMD, Daniel-Verlag, Leseplatz S.16-17, Janzen/Plock S.2,20-21;

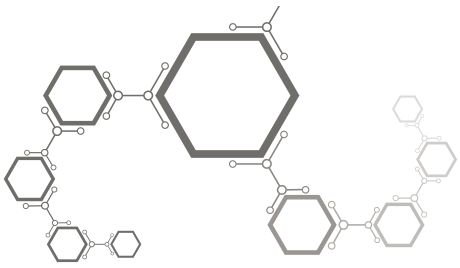
Das Copyright der Artikel liegt beim jeweiligen Autor. Nachdruck nur mit schriftlicher Erlaubnis und Quellenangabe.

Die einzelnen Artikel vertreten die Auffassung des jeweiligen Verfassers und decken sich nicht notwendigerweise in allen Details mit der Sicht des Redaktionsteams.

INHALT

THEOLOGIE

Organische Zusammenarbeit
Philip Nunn, Eindhoven



Das Neue Testament malt das Bild einer wachsenden Gruppe christlicher Gemeinden. Diese Gemeinden waren nicht hierarchisch organisiert, sie waren nicht gegenseitig für das Verhalten der jeweils anderen Gemeinde verantwortlich, aber sie waren auch keine unabhängigen, autonomen, isolierten Gemeinden. Die Bibel liefert reichlich Beweise, die uns zeigen, dass diese Gemeinden in einer organischen Weise miteinander verbunden waren. **6**

PRAXIS

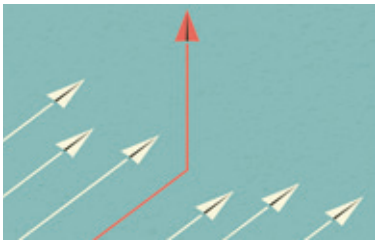
Die schriftgemäße Aufnahme in die Gemeinschaft
Christliche Gemeinde Salzborg-Loig

„Leute kommen. Leute gehen. Aber wer gehört zu unserer Gemeinde? Wie können wir wissen, ob jemand in Gemeinschaft ist? Wer darf hier unter welchen Umständen das Brot brechen? Wie sieht das mit Besuchern aus anderen Gemeinden aus? Diese Stellungnahme möchte einige Fragen klären.“ **18**

GEMEINDEGRÜNDUNG

Christliche Gemeinde Bad Hersfeld
Waldemar Janzen / Wilfried Plock

Die Autoren beschreiben den Weg einer jungen Gemeinde von der ersten Idee bis zur Einsetzung von Ältesten. Dabei wurden viele ermutigende Dinge erlebt und mutige Schritte im Glauben gegangen: Menschen kamen zum Glauben und ließen sich taufen, der HERR schenkte Einheit (z.B. beim Formulieren der Glaubensgrundsätze), eigene Räumlichkeiten konnten erworben werden, uvm. **20**



PRAXIS

Veränderungen in der Gemeinde - aber wie?
Philip Nunn, Eindhoven

So wie sich die Gesellschaft schnell verändert, wird es auch in der Gemeinde immer einen gewissen Druck geben, Dinge zu verändern. Wenn du Veränderungen verhinderst, wirst du etwas verpassen. Der Druck zur Veränderung kann positiv sein, er kann uns davon abhalten, treu und undurchdacht nur das nachzumachen, was Andere vor uns schon immer so getan haben. Aber ich sehe auch eine große und reale Gefahr darin, dass manche Gemeinschaften einfach nur die Lehren und Praktiken, die sie auf Konferenzen hören oder in anderen Gemeinden sehen oder erfahren, gleichsam „ausschneiden und einkleben“, ohne ein ernsthaftes theologisches Nachdenken darüber! **22**

Liebe Geschwister,

das Neue Testament bietet uns einige gute Leitlinien für ein bruderschaftliches Zusammenwirken der Gemeinden Gottes. Der Hauptartikel dieser Ausgabe beschäftigt sich mit dieser Thematik. Philip Nunn zeigt darin die neutestamentlichen Grundzüge für ein solches „Unternehmen" auf.

Folgend nun ein kurzer Auszug aus einem Referat zu diesem Thema, das ich während eines Brüdertreffens Fränkischer Gemeinden im Jahr 2014 hielt.

Die Bruderschaft ist uns verordnet.

Petrus richtet sein Schreiben an die Christen in der Zerstreuung (Diaspora). Er bezeichnet die Christen somit als eine weltweite Bruderschaft. *„Erweist allen Ehre; liebt die Bruderschaft; fürchtet Gott; ehrt den König!* (1Petr 2,17) *„Dem widersteht standhaft durch den Glauben, da ihr wisst, dass dieselben Leiden sich an eurer Bruderschaft in der Welt vollziehen!"* (1Petr 5,9)

„Erweist allen Ehre; liebt die Bruderschaft; fürchtet Gott; ehrt den König!"

1. Petrus 2,17

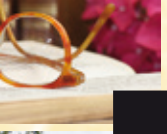
Die Gemeinden hatten untereinander einen regen Austausch (1Kor 16,1-4).

Beeindruckend ist in diesem Text die Tatsache, dass die Gemeinden in Galatien gemeinsam für die Gemeinde in Jerusalem Geldgaben sammelten und nun die Korinther dasselbe tun sollten. Das ist nur durch gute Organisation und Planung möglich. Hier ist zwar ein Apostel der Initiator, aber das heißt nicht, dass wir solches nicht tun dürften. Im Gegenteil. Paulus überlässt der Gemeinde die Auswahl der Überbringer.

Hervorragend dokumentiert ist die Zusammenarbeit neutestamentlicher Gemeinden auch in 2. Korinther 8,18-24. Unter der Führung des Titus steht ein Team als Gesandte der Gemeinden im gemeinsamen Dienst. Wir finden dort eine vorbildliche, gemeinsame Aktion – kein Einzelkämpfertum, sondern eine intakte Gemeindebruderschaft zur Verherrlichung Christi (V. 23). Es scheint also völlig normal gewesen zu sein, dass Gemeindeteams „unterwegs" waren im „Werk des Dienstes" (Eph 4,12). Das wiederum führte zur Erbauung des Leibes Christi.

Vielleicht ermutigen uns diese Gedanken, dass wir unsere Wege hinsichtlich einer Zusammenarbeit von bibeltreuen Gemeinden nochmals überdenken und gegebenenfalls korrigieren.

Mit brüderlichen Grüßen,
Euer Hans Wälzlein



Einladung zur 18. Frühjahrskonferenz der KfG

Fr 01. - So 03. März 2019 im Feriendorf Groß Väter See (50km nördlich von Berlin)
mit Prof. Dr. Roger Peugh, USA

Roger Peugh diente dem Herrn viele Jahre in Süddeutschland. Er stand mit Ernst G. Maier am Beginn der KfG-Arbeit und spricht ausgezeichnet Deutsch.

Roger wird über das Thema

„Das geistliche Vermächtnis des Apostels Paulus“

sprechen. Der Platz ist begrenzt. Wir empfehlen dringend eine zeitnahe Anmeldung.

DER VERANSTALTUNGSORT

In der Schorfheide, ca. 50 km nördlich von Berlin, stellt wieder das schön gelegene Feriendorf am Groß Väter See genügend Platz zur Verfügung. Die Kosten für Erwachsene liegen pro Tag bei 49,- EUR (bzw. 59,- für ein Einzelzimmer) inkl. Vollpension; für Kinder und Jugendliche gibt es wieder günstige Staffelpreise. Die Konferenzgebühr liegt ebenfalls wieder auf niedrigerem Niveau. Einzelpersonen überweisen bitte 20,- EUR, Ehepaare 30,- EUR nach dem Erhalt der schriftlichen Anmeldebestätigung auf das Konto der KfG.

ANMELDUNG

Roger Peugh

Zur Anmeldung kann man entweder wie gewohnt den untenstehenden Coupon benutzen oder sich auch online auf unserer Website unter www.kfg.org anmelden (bitte keine telefonischen Anmeldungen). Bettwäsche und Handtücher können gegen Entgelt ausgeliehen oder selbst mitgebracht werden. Um uns die Zimmereinteilung zu erleichtern, bitten wir auch um Angabe des Alters und der Telefonnummer. Bitte unbedingt angeben, falls ausnahmsweise eine frühere Abreise gewünscht ist, ansonsten berechnet das Haus den vollen Tagessatz.

Wir freuen uns auf erbauliche Tage am Groß Väter See und beten mit Ihnen für eine vom Herrn gesegnete Konferenz im Frühjahr 2019.

Bitte in DRUCKBUCHSTABEN ausfüllen und einsenden an:
Konferenz für Gemeindegründung e.V.
Postfach 13 22 · D-36082 Hünfeld

Hiermit melde ich folgende Person(en) zur 18. Frühjahrskonferenz der KfG vom 01.-03.03.19 im Feriendorf Groß Väter See an
(Die Konferenzgebühr werde ich nach Erhalt meiner Anmeldebestätigung überweisen | Für Kinder wird wie immer ein gesondertes Programm angeboten):

Name, Vorname

Herr Frau Ehepaar Alter

Straße & Hausnummer

Name des 1. Kindes Alter

PLZ Ort

Name des 2. Kindes Alter

Telefon & eMail (für Rückfragen)

Name des 3. Kindes Alter

Datum Unterschrift

Kurzbiographie von Prof. Dr. Roger Peugh

Roger Peugh wurde 1943 in Yakima im Bundesstaat Washington, USA, geboren. Mit acht Jahren lernte er den Herrn Jesus als seinen persönlichen Heiland kennen und ließ sich als Zeugnis des Glaubens in seiner Ortsgemeinde taufen. Während seines Studiums am Grace College machte Roger Herbst 1962 einen Kurzeinsatz über einige Monate in Europa. Mit dem Team von Jugend für Christus verbrachte er die meiste Zeit seines Einsatzes in Deutschland. Im Frühjahr 1963 kam er erneut nach Berlin, um neben der Missionsarbeit die deutsche Sprache zu studieren. Während dieser Einsätze legte der Herr ihm das Land und die Menschen sehr ans Herz. Bereits 1965 zum Ende seines College-Studiums dachte Roger an eine Ausreise nach Deutschland. Eine Woche nach der Absolvierung heiratete er seine Frau Nancy, die im gleichen Jahr das College abschloss. Von 1965 bis 1968 studierte er weiter am Grace Seminary. Während dieser Zeit durfte Roger als Copastor einer Grace Brethren Chruch in Elkhart, Indiana, dienen.

Als erste Missionare der Grace Brethren reisten die Peughs im Juli 1969 nach Deutschland aus. Nach einjähriger Sprachschule am Bodensee zogen sie im Oktober 1971 in die Gegend von Stuttgart. Von April 1972 bis April 1987 arbeitete Roger als Gemeindegründer und Pastor der Biblischen Missionsgemeinde Stuttgart. Nancy unterstützte die Arbeit nachhaltig im Bereich der Frauen- und Kinderarbeit. Am 5. April 1987 konnte Roger die Arbeit an Rainer Ehmann und Eberhard Dahm übergeben. Die Gemeinde ist eine von fünf Missionsgemeinden der Grace Brethren in Deutschland. Während dieser Jahre war Roger auch maßgeblich an der Gründung der KfG beteiligt.

Von 1986 bis 1990 diente Roger als Leiter der Grace Brethren Foreign Mission für Westeuropa. Im Juli 1989 zogen die Peughs wieder nach Winona Lake, Bundesstaat Indiana, um am Grace Seminary zu dienen. Dort lehrt Roger bis heute als Professor für Mission. Ferner dient er als Direktor der Faktultät für Mission am Grace Seminary. Von 1991 bis 1998 leitete Roger die Grace Schulen. Dann war er einige Jahre für die Aufnahme neuer Studenten am Seminar verantwortlich. Inzwischen ist er auch als offizieller Ruheständler noch viel unterwegs.
Roger hat vier Kinder und viele Enkelkinder. Im Juni 2018 heirate er als Witwer seine zweite Frau Beth.

NEU-ERSCHEINUNG

Die Dringlichkeit der Gemeindegründung

Anhand der klaren biblischen Vorgaben entwickelt Armin Mauerhofer ein umfasendes Model von Gemeindeaufbau. Seine Erfahrung ist: Das biblische Vorbild für Gemeinde auf die eigene Gemeinde angewendet, führt zu beeindruckendem Wachstum und Gemeindeneugründungen. Der Vortrag macht Mut, diese große Herausforderung unserer Zeit anzunehmen. Es verbindet solide biblische Grundlagen mit praktischen Anregungen.
Armin Mauerhofer schöpft aus der reichen Erfahrung seiner eigenen Gemeindetätigkeit als Pastor, und aus den Erfahrungen von ca. 200 weiteren Gemeinden, in die er Einsicht erhalten hat. Lasen Sie sich anstecken von seiner Begeisterung.

9 Vorträge auf 4 DVDs
Zu beziehen bei CMV Hagedorn oder über die KfG-Geschäftsstelle.

Organische Zusammenarbeit

Die Schaffung und Förderung einer Grundlage für die erbauliche Zusammenarbeit zwischen Gemeinden

Philip Nunn, Eindhoven (Niederlande)

übersetzt von Hans-Robert Klenke

Strukturen, die für eine gute soziale Ordnung sorgen, sind von großer Wichtigkeit. Schon früh in der Genesis führt Gott die Familie als Einheit ein, die Grundstruktur jeder Gesellschaft. Eltern besitzen Autorität über ihre Kinder. Familien arbeiten zusammen und bilden Dörfer und Gemeinschaften. Wenn Gott nach der Sintflut zu Noah sagte: „Wer Menschenblut vergießt, durch den Menschen soll sein Blut vergossen werden" (1Mos 9,6), dann führte Er damit das Konzept menschlicher Regierung ein und billigte es. Die Menschen sollten sich in der Weise selbst organisieren, dass sie falsches Verhalten bestrafen durften. Tausende Jahre später, nach vielen Beispielen missbrauchter Autorität, nötigt Gottes Wort die Christen immer noch, sich menschlicher Gewalt zu unterwerfen, *„denn es gibt keine Obrigkeit, außer von Gott, diejenigen aber, die bestehen, sind von Gott eingesetzt"* (Röm 13,1).

Das Studium sozialer Strukturen ist wichtig, weil sie uns helfen, zusammen in einer konstruktiven Weise zu funktionieren, indem wir den Wert echter Autorität erkennen und herausstellen. Die christliche Gemeinde braucht als Gruppe menschlicher Wesen ebenso eine Struktur, eine Organisation. Manche sagen, die Gemeinde sei „ein lebendiger Organismus" und keine „Organisation". Das ist sehr wahr, aber lebendige Organismen funktionieren [nur deshalb] gut, weil sie wunderbar organisiert sind! Der „natürliche" Weg, auf dem die unterschiedlichen Teile eines lebendigen Organismus zusammenwirken, wird „organisch" genannt. Was ihre Organisation betrifft sind organische Beziehungen ziemlich einfach strukturiert – im Gegensatz zu hierarchischen [Beziehungen].

Die einzelnen Komponenten lebendiger Organismen erhalten das Leben, indem sie Nährstoffe austauschen, sich in ihren Funktionen ergänzen und sich gegenseitig vor Bedrohung von außen schützen. Diese „organischen" Beziehungen beinhalten sogar Korrektur- und Heilungsprozesse mit der Zielsetzung, zu erneuern, zu reparieren und anzupassen, wenn etwas falsch gelaufen ist. Interessanterweise beschreiben die Charakteristika „organischer" Beziehungen nicht nur die Beziehungen zwischen Christen als einzelnen Individuen sehr gut, sondern – wie wir sehen werden – auch die Beziehungen zwischen christlichen Gemeinden.

Allergisch gegen organisierte Religion

Mit Hilfe Kaiser Konstantins und durch die Unterstützung des Römischen Reiches wurde die Gemeinde zu einer gut organisierten, reichen und mächtigen Institu-

tion. Ein kurzer Blick in die Gemeindengeschichte von damals bis heute reicht, um uns wegen des Missbrauchs religiöser Autorität zu schämen. Die schmerzvollen Spaltungen in viele christliche Benennungen, Vereinigungen, Gemeinschaftskreise oder kirchliche Gruppen haben viele Gläubige gegenüber jeder Art religiöser Organisation allergisch gemacht. Solche Gläubige beten und ernähren sich zu Hause vom Wort Gottes. Nicht Jesus haben sie verlassen, sondern sie haben die organisierte christliche Gemeinschaft verlassen. Manche christliche Gemeinschaft funktioniert als eine Art „Leib für sich allein". Eine solche Gemeinschaft anerkennt (zwar), dass alle wahren Gläubigen Teil des Leibes Christi sind, aber sie hat entschieden, sich von allen anderen Gemeinden zu isolieren. Für dieses Handeln gibt es unterschiedliche Gründe. Zuweilen sind es örtliche Leiter, die, wie ein Diotrephes, ihre kleine Herde (3Joh 9-10) kontrollieren wollen. Andere Gemeinden haben schmerzvolle Erinnerungen und möchten sich vor Einflussnahme und Kontrolle von außen schützen. Manche sind so sehr mit ihren eigenen internen Problemen wie Hirtendienst, Jugendarbeit, Lehre, Beratung, dem Vermeiden innerer Spaltungen, dem Lösen familiärer Probleme usw. beschäftigt, dass sie weder Zeit noch Kraft haben, über „ihren Tellerrand" hinauszublicken.

Andere Gemeinden sind so groß, dass sie mit sich selbst zufrieden sind, und so gehen sie davon aus, dass sie Kontakte zu anderen Gemeinden nicht brauchen. Und dann sind da einfach solche mit einem „engen Herzen", die sich für nichts außer ihrer eigenen Gemeinde interessieren. Wenn eine Gemeinde sich entschließt, ihren Weg allein zu gehen, bewegt sie sich dann weg von dem Plan Gottes? Die meisten dieser Gründe, zwischengemeindliche Kontakte zu vermeiden, haben ihre Logik; aber liefert uns die Bibel nicht Wegweisung, wie Gemeinden miteinander agieren sollten? Dieser Artikel besteht aus drei Teilen.

Teil 1 enthält einen biblischen Überblick, der einen organischen Weg für Beziehungen zwischen Gemeinden aufzeigt.

In **Teil 2** werden wir uns mit einigen Anforderungen befassen, die mit diesen organischen Beziehungen zwischen Gemeinden verbunden sind, und

Teil 3 werden wir mit einigen praktischen Anregungen beschließen, die helfen sollen, deine Gemeinde dazu zu bewegen, ein organisches Netzwerk zwischen Gemeinden zu schaffen und weiterzuentwickeln.

Teil 1 Ein biblischer Überblick

Bei der Suche nach biblischer Wegweisung für zwischengemeindliche Beziehungen berufen sich manche Bibelausleger auf Aussagen sowohl des Alten wie auch des Neuen Testaments. Zum Beispiel borgen manche sich Ideen von den alttestamentlichen Hygieneregeln, wie etwa das Volk Israel mit Aussatz, einem Toten oder einem verunreinigten Zelt umzugehen hatte, und sie behaupten, dass uns damit klar gemacht würde, wie örtliche Gemeinden zusammenarbeiten sollten, um „kranke" Gemeinden zu isolieren. Tatsache aber ist, dass die Gemeinde Jesu Christi vor dem Kommen des Christus unbekannt war. Obwohl die Ankunft des Messias im Alten Testament vorhergesagt wird, herrscht (dort) Schweigen über das Entstehen der Gemeinde. Bezugnehmend auf zukünftige Entwicklungen sagt Jesus: *„Ich werde meine Versammlung bauen"* (Mt 16,18). Paulus, ein Experte in den Schriften des Alten Testaments, stellt fest, dass Lehren, die die Gemeinde betreffen, ihm *„durch Offenbarung als Geheimnis"* (Eph 3,1-7) kundgetan wurden. Sicher enthält das Alte Testament nützliche Belehrungen für alle heute lebenden Christen (Röm 15,4; 1Kor 10,11), aber um etwas über die Gemeinde zu erfahren, müssen wir unsere Aufmerksamkeit dem Neuen Testament zuwenden. Während wir mit anderen zusammen in Kolumbien daran arbeiteten Gemeinden zu gründen, suchten wir mit Freude im Neuen Testament nach Richtlinien, wie eine örtliche Gemeinde funktionieren sollte. Wir fanden Belehrungen über Führerschaft, den Gebrauch der Gaben und gemeindliche Verantwortlichkeiten. Jahre später, als ernste Spannungen zwischen einigen Brüdergemeinden in Europa aufkamen, begann ich nach biblischen Richtlinien über Beziehungen zwischen Gemeinden zu suchen. Nachdem ich begriffen hatte, dass das Alte Testament diese spezielle Frage niemals beantworten konnte, wandte ich meine Aufmerksamkeit dem Neuen Testament zu.

Grundsätzlich gibt es dort drei mögliche Informationsquellen:

1. Ausdrückliche Belehrungen,
2. Bilder und Gleichnisse, und
3. Beispiele in der Schrift.

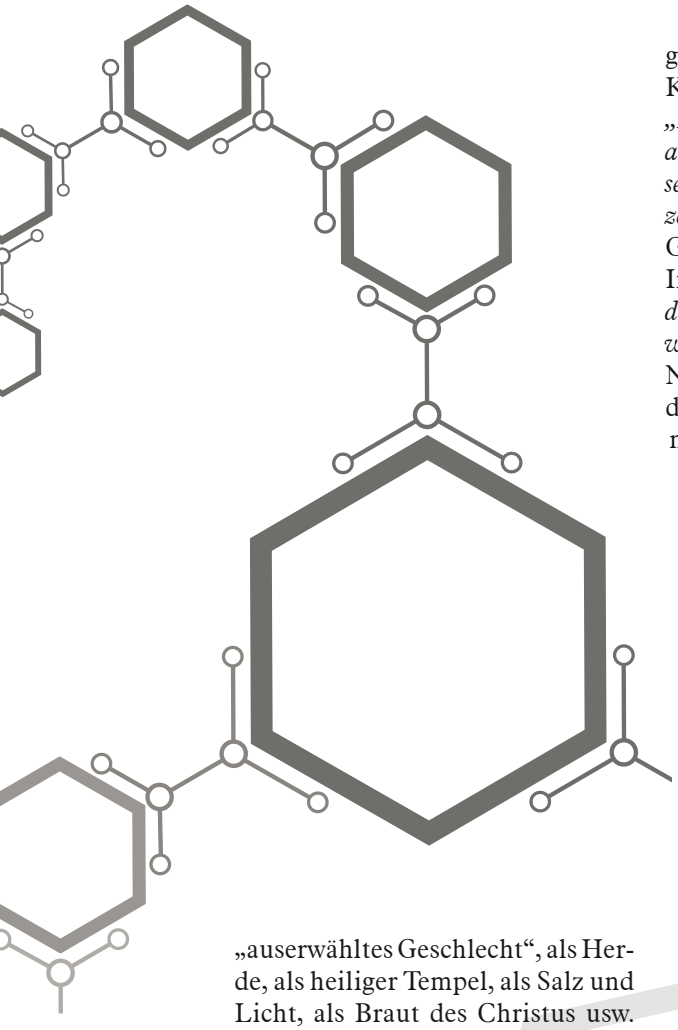
Wir werden uns diese Informationsquellen der Reihe nach anschauen.

(1) Ausdrückliche Belehrungen über zwischengemeindliche Beziehungen

Bietet der Apostel Paulus Richtlinien an, nach denen eine Gemeinde einer anderen helfen sollte? Erklärt der Herr Jesus oder einer Seiner Apostel, wie eine örtliche Gemeinde mit einer Problemsituation in einer anderen Gemeinde umgehen sollte? Ich war von dem Fehlen derartiger Belehrungen ziemlich überrascht. Wir finden zwar ausdrückliche Belehrungen darüber, wie einzelne Gläubige miteinander umgehen sollten, und ebenso darüber, wie eine einzelne Gemeinde wahre Gläubige als Besucher empfangen und gefährliche Besucher zurückweisen sollte (2Joh 4-11), aber nirgendwo im Neuen Testament finden wir ausdrückliche Anweisungen darüber, was eine Gemeinde mit einer anderen Gemeinde tun oder nicht tun sollte! Nachdem ich das Fehlen ausdrücklicher Anweisungen festgestellt hatte, wandte ich mich den beiden anderen Informationsquellen zu.

(2) Bilder und Analogien von der Gemeinde

Vieles lehrt uns die Schrift durch Bilder und Analogien. Wir lernen etwas über den Herrn Jesus durch Bilder wie dem, dass Er der gute Hirte ist, das Brot des Lebens, die Tür, das Licht der Welt. Wir lernen etwas über das Leben des Christen durch Bilder wie das eines Soldaten, eines Sportlers, als Salz der Erde, eines Bauern. Ebenso können wir durch Dutzende biblischer Analogien eine Menge über die Gemeinde erfahren. Zum Beispiel wird die Gemeinde als Leib Christi, als Familie Gottes, als Gottes Haushaltung, als heilige Nation, als



„auserwähltes Geschlecht", als Herde, als heiliger Tempel, als Salz und Licht, als Braut des Christus usw. bezeichnet.

Jede dieser Analogien beschreibt die Gemeinde unter einem jeweils anderen Blickwinkel. Sie helfen uns besser zu verstehen, (1) was die Gemeinde in ihrer Gesamtheit ist, (2) welche Rolle der einzelnen Christ spielt, (3) was die Beziehung zwischen dem einzelnen Christen und Christus ausmacht, und (4) wie die Beziehungen zwischen einzelnen Gläubigen sein sollten. Wenn Du jede einzelne Analogie sorgfältig betrachtest, wirst Du feststellen, dass sie zur Illustration benutzt werden, wie einzelne Christen miteinander umgehen sollten, illustrieren jedoch nicht, wie einzelne Gemeinden miteinander umgehen sollten.

Denken wir zum Beispiel einmal über das Bild von der Gemeinde als Leib Christi nach. Für was stehen die „Glieder des Leibes"? Beachten wir, dass der Apostel Paulus dieses Bild benutzt, um die Beziehungen zwischen Gläubigen, jedoch nicht zwischen Gemeinden zu illustrieren. Z.B. lesen wir in Römer 12,5-8: „ *… so sind wir, die vielen, ein Leib in Christus … haben wir verschiedene Gnadengaben … so lasst uns nach dem Maß des Glaubens … weissagen*" usw. Das „Wir" bezieht sich auf Gläubige und nicht auf Gemeinden. In 1. Korinther 12,13 und 27 lesen wir: *„Denn auch in einem Geist sind wir alle zu einem Leib getauft … Ihr aber seid Christi Leib und Glieder im Einzelnen.*" Das „Ihr" bezieht sich auf Gläubige, aber nicht auf Gemeinden. In Epheser 4,25 lesen wir: *„Deshalb, da ihr die Lüge abgelegt habt … denn wir sind Glieder eines Leibes"* (engl. NIV-Übersetzung). Das „Ihr" und das „Wir" beziehen sich auf Gläubige, nicht auf Gemeinden.

Was illustriert der Apostel Paulus mit dem Bild von dem einen „Leib" in Bezug auf das persönliche Betragen des Gläubigen?

1. Da Christus nur einen Leib hat, bildet jeder wiedergeborene Gläubige einen Teil dieses einen Leibes.
2. Weil jeder Teil des Leibes unterschiedlich und notwendig ist, ist auch jeder einzelne Gläubige anders und hat seinen besonderen Beitrag zum Wohlergehen des ganzen Leibes zu leisten.
3. Weil jeder Teil des Leibes seine Weisungen von dem Haupt her erhält, erhält auch jeder einzelne Gläubige Weisung und Nahrung von Christus als dem Haupt.
4. Und weil die unterschiedlichen Teile des Leibes zusammenwirken, einander helfen und füreinander sorgen, sind auch wir als Gläubige aufgefordert, zusammenzuarbeiten, einander zu helfen und füreinander zu sorgen.

Das Neue Testament benutzt deshalb das Bild vom Leib einige Male, um persönliche Beziehungen zu illustrieren: zu Christus und zu den Mitgläubigen. Es liefert uns keine Informationen über das Verhältnis zwischen Gemeinden. Genauso ist es, wenn die Gemeinde zum Beispiel mit einer Herde, einer Familie oder einer Streitmacht verglichen wird: ihre Glieder bestehen aus Schafen, Kindern oder Soldaten. Diese Schafe, Kinder oder Soldaten repräsentieren einzelne Gläubige und nicht Gemeinden.

Die sieben goldenen Leuchter

Unter fast hundert Analogien (oder möglichen Analogien) über die Gemeinde fand ich nur eine einzige, die eine klare Aussage zu Beziehungen zwischen Gemeinden macht. Es ist die Analogie von den sieben goldenen Leuchtern. In dieser Analogie wird uns ausdrücklich mitgeteilt, dass *„die sieben Leuchter sieben Gemeinden"* sind (Off 1,20). Was können wir aus dieser Analogie über Beziehungen zwischen Gemeinden lernen? Diese sieben Leuchter waren nicht wie die Arme des siebenarmigen Leuchters in der Stiftshütte strukturell miteinander verbunden. Jeder Leuchter gab unabhängig (von den anderen) sein eigenes Licht, und Christus selbst wandelte zwischen ihnen (Off 1,13). Er lobte jede Gemeinde für das Gute, was sie tat, und Er ermahnte jede Gemeinde, ihre Mängel zu korrigieren. Bedenken wir, dass es nicht Aufgabe einer Gemeinde war, über eine andere zu richten oder sie zu korrigieren. Das war allein Sache des Christus. Bedenken wir weiter, dass Christus keine Gemeinde für die Fehler einer anderen Gemeinde verantwortlich machte. Christus selbst war die einzige Verbindung zwischen diesen Gemeinden.

(3) Beispiele in der Schrift für Beziehungen zwischen Gemeinden

Wir wenden uns jetzt unserer letzten Informationsquelle zu: dem Verhalten von Gemeinden im Neuen Testament. Es ist nicht richtig zu behaupten, dass biblische Beispiele normgebend in sich selbst sind. Aber es ist ebenso falsch zu unterstellen, dass biblische Beispiele ohne Bedeutung sind. Es ist sowohl interessant wie auch lehrreich zu beobachten, wie die Gemeinden der Gläubigen gebildet wurden, als sich das Christentum von Jerusalem ausgehend in ferne Gegenden der damals bekannten Welt ausbreitete. Diese Gemeinden waren nicht ohne Verbindung untereinander, waren keine autonomen oder isolierten lokalen Gruppen. Aber sie wurden auch nicht zentral oder regional verwaltet und kontrolliert. Bedenken wir die folgenden charakteristischen Punkte biblischer zwischengemeindlicher Aktivität:

Gemeindegründung: Die erste Gemeinde war die in Jerusalem. Bald gab Gott Seinen Segen, und viele wurden in Antiochien Christen. *„Die Kunde über sie kam aber zu den Ohren der Versammlung, die in Jerusalem war, und sie sandten Barnabas aus, dass er hindurchzöge bis nach Antiochien …"* (Apg 11,22).

Beachten wir, dass die Gemeinde von Jerusalem die Initiative ergriff, um die Bildung einer neuen Gemeinde zu unterstützen.

Unterstützung in der Mission: Jahre später erkannte die Gemeinde in Antiochien die Berufung von Barnabas und Saulus. *„Während sie aber dem Herrn dienten und fasteten, sprach der Heilige Geist: Sondert mir nun Barnabas und Saulus zu dem Werk aus, zu dem ich sie berufen habe. Da entließen sie sie, nachdem sie gefastet und gebetet und ihnen die Hände aufgelegt hatten“* (Apg 13,2-3). Das Handeln der Gemeinde unterstützte Lehrer und Evangelisten, die außerhalb ihres eigenen Wohnorts ihren Dienst taten. Später schlossen sich christliche Gemeinden in anderen Orten dieser Unterstützung der missionarischen Anstrengungen an (Phil 4,16).

Gegenseitige Besuche: Begabte Evangelisten und Bibellehrer besuchten verschiedene Gemeinden, um die Gläubigen zu ermuntern und aufzuerbauen (Apg 18,22-27; 2Kor 8,18). Auch gab es Besuche aus sozialen Gründen, um christliche Gemeinschaft auszudrücken und sich ihrer zu erfreuen. Wenn Besucher in der empfangenden Gemeinde unbekannt waren, brachten sie zuweilen einen Empfehlungsbrief ihrer Heimatgemeinde mit (2Kor 3,1).

Informationsaustausch: Manche Briefe, wie die apostolischen Schriften, wurden weitergesandt, um zu ermutigen, zu korrigieren und aufzuerbauen. Andere Briefe wurden verschickt, um vor einer falschen Lehre oder einer bösen Person zu warnen. Wieder andere Briefe enthielten brüderliche Grüße und Gebetsanliegen (1Kor 16,3; Gal 1,1-3; Kol 4,7-16; 2Petr 3,1; 3Joh 12). Manchmal statteten Gläubige mit Berichten aus fremden Gegenden den Gemeinden Besuche ab. *„Alles, was mich angeht, wird euch Tychikus kundtun, der geliebte Bruder und treue Diener und Mitknecht im Herrn, den ich ebendeshalb zu euch gesandt habe, damit er eure Umstände erfahre und eure Herzen tröste, mit Onesimus, dem treuen und geliebten Bruder, der von euch ist; sie werden euch alles kundtun, was hier geschieht“* (Kol 4,7-9).

Besucher willkommen heißen: Gastfreundschaft war von großer Bedeutung. Gläubige öffneten ihre Häuser und halfen, Besucher aus anderen Gemeinden zu unterstützen (Apg 28,14-15; Röm 16,1.2; Phil 2,28-29; 3Joh 5-6).

Finanzielle Zusammenarbeit: Es gab Kollekten, um den materiellen Notsitiationen von Gemeinden in anderen Gegenden zu begegnen (Apg 11,29-30; 2Kor 8 + 9).

Logistische Zusammenarbeit: Nicht jede Gemeinde besaß alle Gaben. Allgemeine Gelegenheiten, Bedrohungen oder Probleme sind gute Gründe für Zusammenarbeit. In Apostelgeschichte 15 kamen Vertreter einer Reihe von Gemeinden zusammen, um eine Lösung für ein allgemeines Problem zu suchen.

Vorbilder: Eine Gemeinde, in der alles gut läuft, stellt ein gutes Beispiel für andere Gemeinden dar und inspiriert diese. Die Gemeinde in Thessalonich wurde zum Beispiel *„zum Vorbild allen Gläubigen in Mazedonien und Achaja“* (1Thes 1,1-7).

Unterschiede zwischen Gemeinden

Das biblische Modell der örtlichen Gemeinde besitzt eine nützliche Struktur, die sich den verschiedensten Kulturen sehr gut anpasst. Als sich die christliche Botschaft rund um die Welt ausbreitete, wuchsen rasch Gemeinden unterschiedlicher Prägung heran. Das Neue Testament weist auf organische Arten von Beziehungen unter Gemeinden hin, die es ihnen erlaubten, trotz Differenzen, ja, selbst bei (schweren) Mängeln voneinander Nutzen zu ziehen und einander zur Ermunterung zu sein. Wir lesen im Neuen Testament von wirklichen Spannungen zwischen Gemeinden; und doch fanden sie Wege, um miteinander Kontakt zu halten. Es wäre leicht, die Gemeinden im Neuen Testament zu idealisieren und daraus zu schließen, dass die Gemeinschaft untereinander möglich war, weil ihre Praxis gleich war und sie keine ernsthaften Probleme hatten. Das hat nichts mit der Wirklichkeit zu tun.

Die Gemeinde in **Korinth** war durch moralische Lockerheit geprägt (1Kor 5). Es gab polarisierende Gruppen von Brüdern, und viele wetteiferten in solch einem Ausmaß mit ihren Gaben, dass der Apostel schrieb, dass sie nicht *„zum Besseren, sondern zum Schlechteren“* zusammenkamen (1Kor 11,17).

In den Gemeinden auf **Kreta** fehlten Lehre und Unterweisung, und es mangelte ihnen an Ordnung (Tit 1,5).

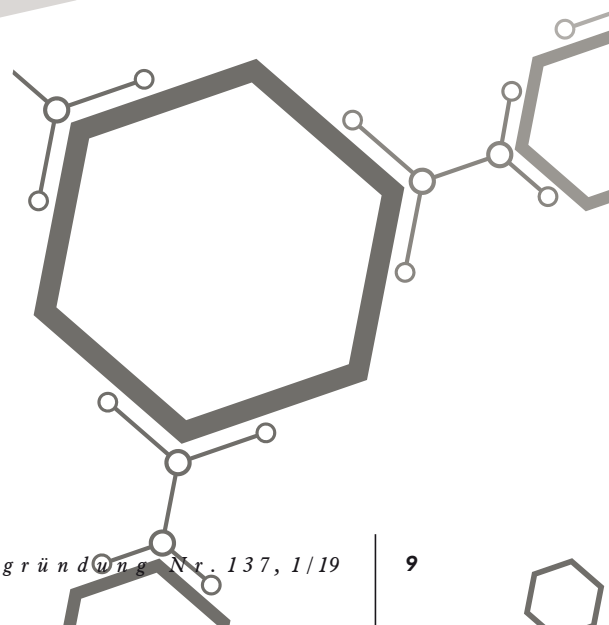
In die Gemeinden von **Galatien** waren aktive Befürworter des (mosaischen) Gesetzes eingedrungen.

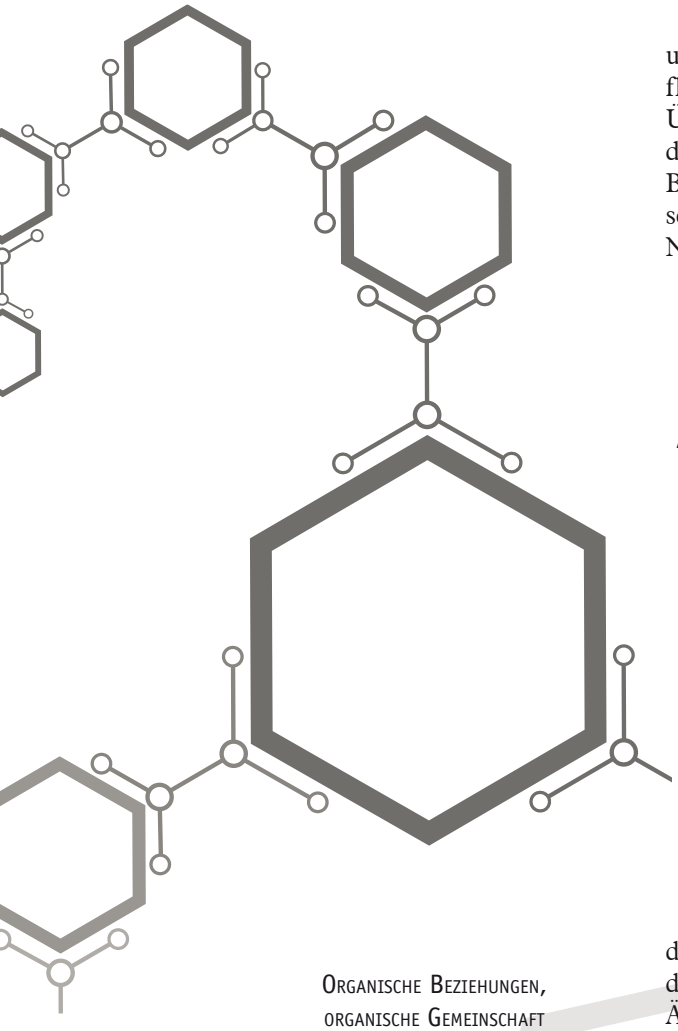
Die **Jerusalemer** Gemeinde fand es schwierig, einen vollständigen Bruch mit einigen jüdischen Traditionen zu vollziehen (Apg 21,20).

Die Gemeinde, mit der **Gajus** Gemeinschaft hatte, hatte ernsthafte Führungsprobleme (3Joh 9-10).

Die Gemeinden in **Asien** hatten ihre praktischen und lehrmäßigen Probleme (Off 2 – 3).

Die Probleme und Mängel wurden jedoch nicht einfach ignoriert. In allen Fällen stellen wir fest, dass es Bemühungen gab, den Gemeinden zu helfen, sich zu korrigieren und zu bessern. Doch immer blieben die zwischengemeindlichen Kontakte zur (gegenseitigen) Ermunterung erhalten. Manche Beziehungen waren angespannt, und es gab eine gewisse Distanzierung wie im Fall der Gemeinde, in der Diotrephes herrschte (3Joh). Besuchern, die nicht auf *„dem geraden Weg des Evangeliums wandelten“*, wurde am (jeweiligen) Ort ins *„Angesicht hinein widerstanden“* (Gal 2,11-14). Wir lesen aber von keinem Fall, bei dem eine Gemeinde „formell“ durch andere Gemeinden ausgeschlossen wurde. Wenn eine Gemeinde auf einem so niedrigen Niveau angekommen ist, sagt Christus selbst – als Haupt Seiner Gemeinde – zu einer solchen: *„ ... so komme ich dir und werde deinen Leuchter von seiner Stelle wegrücken, wenn du nicht Buße tust“* (Off 2,5).





Organische Beziehungen, organische Gemeinschaft

Es gibt einen natürlichen Weg, auf dem lebendige Organismen zusammenwirken. Wir bezeichnen diesen von Gott gegebenen Weg des Zusammenwirkens in der Welt der Natur als organisch. Dieser organische Weg des Zusammenwirkens sorgt für Wachstum, passt sich Veränderungen an, versorgt die einzelnen Komponenten mit Nahrung, erhält Rückmeldungen, korrigiert Irrtümer, gleicht Mängel aus, sorgt für Selbstheilung, reagiert auf erkannte Bedürfnisse, schützt sich selbst gegen Bedrohungen … kurz gesagt: Gott hat organische Systeme als den besten Weg entworfen, Leben zu erhalten.

Viele heutige evangelikale Gemeinden lieben den Gedanken, völlig „frei" zu sein. Die Zusammenarbeit zwischen den Gemeinden des Neuen Testaments wird jedoch als etwas Nützliches, Erfreuliches, Konstruktives und Natürliches dargestellt.

Organische Ordnungen passen sich schnell veränderten Bedürfnissen und Verhältnissen an. Sie sind sehr flexibel. Unser kurzer biblischer Überblick deutet darauf hin, dass der Begriff „organisch" die Art Beziehungen zwischen Gemeinden sehr gut beschreibt, von der wir im Neuen Testament lesen.

Teil 2 Die Herausforderung einer organischen Zusammenarbeit zwischen Gemeinden

Aktuelle Alternativen zu organischer Zusammenarbeit

Heutzutage entwerfen viele Gemeinden eine „hierarchische Autoritätsstruktur" und unterwerfen sich derselben. Da wird einigen Personen eine überwachende Autorität gegenüber Gemeinden einer bestimmten Region zugestanden. Diese Gläubigen unterwerfen sich wiederum den Direktiven eines nationalen Komittees. Das hat organisatorische Vorteile; aber es fehlt das biblische Vorbild. Christus ist das Haupt Seiner Gemeinde, und die Ältesten einer jeden Gemeinde sind dem Herrn für die am Ort getroffenen Entscheidungen verantwortlich (1Petr 5,1-5). Es gibt keine weitere Verantwortungsebene zwischen Christus und diesen Ältesten. Im Alten Testament war jeder der zwölf Stämme Israels für den guten Zustand des ganzen Volkes verantwortlich. Manche versuchen, dieses Modell auf die Gemeinde anzuwenden, in der Annahme, dass prinzipiell jede Gemeinde für den guten Zustand des (ganzen) Leibes Christi auf dieser Erde verantwortlich ist. In der Praxis bilden diese Gemeinden eine Art „Vereinigung" oder einen „Kreis der Gemeinschaft" [engl.: „Circle of Fellowship"], in dem sie „kollektive Verantwortung" tragen.

Manche halten daran fest, dass wichtige Entscheidungen von allen anderen akzeptiert werden müssen. Andere behaupten, dass die von einer Gemeinde getroffene Entscheidung alle anderen Gemeinden ihres „Gemeinschaftskreises" bindet; und wenn sich eine Gemeinde dem nicht unterwirft, wird sie aus dem „Kreis der Gemeinschaft" ausgeschlossen. Entscheidungen, die von Gemeinden außerhalb ihres „Gemeinschaftskreises" getroffen werden, werden in der Regel ignoriert. Dieses Modell hat seine Vorteile, beinhaltet aber auch zeitraubende Nachteile. Seine grundsätzliche Schwäche beruht aber darauf, dass es im Widerspruch zu den historischen biblischen Aussagen steht. Wie bereits in Teil 1 erläutert, zeigt das Neue Testament, dass es zwischen Gemeinden signifikante Unterschiede und Unstimmigkeiten gab. Wir lesen von Gemeinden mit Irrtümern, sogar mit schweren Irrtümern, die ermahnt und dazu gedrängt wurden, dies zu ändern und sich zu bessern. Aber niemals wurden sie formell ausgeschlossen. Es gibt keinen biblischen Beweis, der uns annehmen ließe, dass eine Gemeinde für das verantwortlich gemacht wurde, was in einer anderen Gemeinde geschah. Viele heutige evangelikale Gemeinden lieben den Gedanken, völlig „frei" zu sein. Das passt gut zu der westlichen Mentalität der persönlichen Unabhängigkeit. In solchen Gemeinden sind Entscheidungen leichter zu treffen. Auch dieses Modell hat (gewisse) Vorteile. Aber – wie bereits früher bemerkt – in der Schrift hatte jede Gemeinde eigene Aktivitäten und Verantwortungsbereiche, aber dies geschah nicht in (völliger) Isolation. Es gab Verbindungen zwischen den einzelnen Gemeinden. Sie waren organisch miteinander verbunden. Die Zusammenarbeit zwischen den Gemeinden des Neuen Testaments wird als etwas Nützliches, Erfreuliches, Konstruktives und Natürliches dargestellt.

Vom Nutzen organischer Zusammenarbeit

Um Interesse und Anteilname am Wohlergehen Gläubiger aus anderen Gemeinden auszudrücken, bedarf es des Einsatzes von Kraft, Zeit und Mitteln. Ist es das wert? Die wichtigste Motivation, organische Zusammenarbeit zu praktizieren, ist, dem biblischen Beispiel zu folgen.

Diese Art der Beziehungen zwischen Gemeinden hat sehr praktische Vorteile. Es erlaubt den Gaben in unserer eigenen Gemeinde, ein Segen für eine größere Gruppe Gläubiger zu sein. Es macht es möglich, dass Gaben aus anderen Gemeinden Hilfestellung geben zur Auferbauung und Ermunterung deiner eigenen Gemeinde. Manche missionarischen und evangelistischen Aktivitäten sind durch gemeinsame Anstrengung mehrerer Gemeinden besser zu schaffen. Gemeinden können einander helfen, diese Herausforderungen zu

bewältigen, sich gegen gemeinsame Bedrohungen zu schützen und guten Nutzen aus gemeinsamen Möglichkeiten zu ziehen. Das Zusammentreffen sowie die Zusammenarbeit mit Gläubigen anderer Gemeinden können eine wirkliche Freude sein. Echte christliche Gemeinschaft erfrischt immer die Seelen sowohl der Jungen wie auch der Alten.

Das Dilemma der Stachelschweine

In einem sehr kalten Winter brauchen Tiere einander, um sich warm zu halten. Manchmal hängt das Überleben der Tiere von solch einer „Gemeinschaft" ab. Für manche Tiere wie Hunde, Katzen oder Kühe ist diese „Gemeinschaft" relativ einfach zu praktizieren. Aber wie kriegen Stachelschweine das hin? In diesem gut bekannten Bild werden sie mit einem Dilemma konfrontiert: wenn sie zu großen Abstand halten, erfrieren sie, und wenn sie sich zu nahekommen, verletzen sie einander.

Ich erkenne ein ähnliches Dilemma zwischen christlichen Gemeinden. Wir sollten alle wahren Gläubigen als unsere Brüder und Schwestern in Christus anerkennen und, wenn möglich, versuchen, ihnen und ihren Gemeinden zum Segen zu sein. Wir sollten ebenso dafür offen sein und dem Herrn erlauben, uns durch den Dienst und die Gemeinschaft mit anderen Gemeinden zu segnen. Weil wir eine gemeinsame Grundlage besitzen, ist das möglich. Was einer engeren Zusammenarbeit zuweilen hinderlich ist, ist das Vorhandensein bedeutender Unterschiede in Lehre und Praxis. Wenn wir einander näherkommen, beginnen wir (vielleicht) einander zu verletzen.

Wie können wir dieses Problem lösen? Eine Möglichkeit ist, die Stacheln des Stachelschweins abzurasieren, das heißt, dem Beiseitesetzen oder Nicht-beachten unserer Unterschiede zuzustimmen. Das wird die gemeindlichen Beziehungen fördern, wird aber für die Stachelschweine in anderer Hinsicht unangenehm sein. Ist das (wirklich) der einzige Weg?

Ähnlichkeit erleichtert die Zusammenarbeit

Wie arbeitete die erste Generation neutestamentlicher Gemeinden trotz ihrer Differenzen zusammen? Manchmal wurde ein Gläubiger am Ort ausgeschlossen oder ein Besucher abgewiesen, weil man erkannt hatte, dass er dem Wohlergehen der Gemeinde abträglich war. Aber wir lesen von keiner einzigen Gemeinde, dass sie zurückgewiesen wurde. Das ist ein Beweis dafür, dass sie Anstrengungen unternahmen zusammenzuarbeiten, und, wie zu vermuten ist, dass Gemeinden, die einander ähnlicher waren, leichter zur Zusammenarbeit fanden. Es entwickelten sich nicht-exklusive Netzwerke von Gemeinden, die engere Beziehungen zu Gemeinden mit ähnlicher Tradition, Kultur, Sprache und (geistlichem) Hintergrund pflegten.

Gemeinden in Judäa bewahrten ihren strengen jüdischen Anstrich. Bedenken wir, dass die schwierigen Debatten in Apostelgeschichte 15 dazu führten, dass ein Brief versandt wurde, und zwar nicht an alle Gläubigen, sondern *„an die Brüder aus den Nationen"* (Apg 15,23). Im Fall von Timotheus erlaubte Paulus, ihn wegen der *„Juden, die in jenen Orten waren"* zu beschneiden (Apg 16,3). Die Gemeinden in Galatien mit ihrem heidnischen Hintergrund fanden es schwierig, Prediger mit Gemeinden in Judäa auszutauschen (Gal 2,11-13). Die Apostel hatten das klare Ziel, allen Gemeinden zu dienen, aber die ihnen geschenkten besonderen Gaben und Berufungen bewirkten, dass Petrus unter Juden, Paulus dagegen unter Heiden arbeitete (Gal 2,7). Ist das [etwa] eine sektiererische Haltung? Es kann dazu kommen, aber – richtig verstanden – erleichtert es einfach die Arbeit. Es ist natürlich und ein Merkmal organischer Zusammenarbeit.

Gemeindegründung in Kolumbien

In den späten 1990-er Jahren, als wir in Pereira (Kolumbien) lebten, reisten wir alle zwei bis drei Wochen zu Gläubigen in Calcedonia, anderthalb Stunden Autofahrt entfernt. Wir besuchten eine Familie, die sich der Botschaft geöffnet hatte und von ihrem Haus aus evangelistisch aktiv war. Diese Familie lud auch ein kleines Team aus einer anderen Gemeinde ein, das sie alle zwei Wochen besuchte. Miteinander konnten wir wöchentlich eine evangelistische Veranstaltung in Calcedonia abhalten. Dies funktionierte etwas länger als ein Jahr sehr gut, während wir unser Augenmerk darauf richteten verlorengegangenes grundsätzliches Jüngertum zu erreichen.

Als wir aber begannen, daran zu arbeiten, dieser Gruppe Gläubiger zu einer eigenen Gemeinde zu verhelfen, begannen uns die „Stacheln" zu verletzen. Wir konzentrierten unsere Aufmerksamkeit auf einige wenige Männer, um zu versuchen, aus ihnen ein Leiterteam zu bilden; die andere Gemeinde bestand jedoch darauf, eine ihrer Schwestern in den „Hirtendienst der neuen Gemeinde" zu berufen. Wir konnten nicht erkennen, dass es dafür ein biblisches Vorbild gab, und so distanzierten wir uns von ihnen, und sie machten ohne uns weiter. Mit der Zeit verloren wir den Kontakt zu dieser Gruppe. Während dieser Zeit besuchten wir auch ein paar Familien in der Stadt Armenia. In Zusammenarbeit mit Teams aus ähnlichen Gemeinden in Zarzal und La Palla unterstützten wir wöchentliche Zusammenkünfte und evangelistische Aktivitäten. Als diese Gruppe Gläubiger begann als eine örtliche Gemeinde zu funktionieren, zogen wir alle am selben Strang. Jetzt gibt es dort eine Gemeinde mit eigener Leiterschaft, die nach wie vor glücklich mit Pereira, Zarzal und La Palla zusammenarbeitet. Wir sollten keine Angst vor Unterschieden haben, noch sollten wir unsere Zusammenarbeit auf Gemeinden mit identischen biblischen Überzeugungen beschränken. In der Praxis ist es aber so, dass Gemeinden mit ähnlichen biblischen Überzeugungen enger und auf einem größeren Gebiet zusammenwirken können.

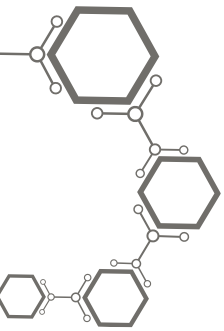
Gefahren einer gemeindeübergreifenden Zusammenarbeit

Wenn wir beginnen, mit aktiven, liebenswerten und echten Gläubigen zusammenzuarbeiten, die an Überzeugungen festhalten, die nicht biblisch und zuweilen sogar gefährlich sind, kann es passieren, dass wir uns diesen Irrtümern ganz langsam anpassen. Auch wenn wir unsere eigenen Überzeugungen aus dem Wort Gottes heraus entwickelt haben und diese in unserer Seele lebendig sind, können Liebe und Toleranz unsere Überzeugungen in einem Maß aushöhlen, dass wir sie schließlich verlieren. Wir werden pragmatisch. „Wenn die meisten Gläubigen die Dinge heutzutage so sehen, warum sollten wir das verkomplizieren und anders sehen?"

Wir ziehen fälschlicherweise den Schluss, dass Gott, weil er dieses Gemeinschaftsprojekt offensichtlich

segnet, mit allem, was geschieht, einverstanden sein muss – oder zumindest, dass die unbiblischen Elemente Ihn nicht wirklich verdrießen. Andererseits besteht die reale Gefahr, dass wir einen derartigen Grad an Ähnlichkeit der Gemeinden verlangen, dass wir selten mit anderen zusammenarbeiten können. Manche Gemeinden haben einen exklusiven Weg gewählt, um ihre jungen Gläubigen vor Büchern oder Kontakten zu anderen echten Gläubigen zu schützen, von denen sie meinen, dass sie an falschen Lehren oder Praktiken festhalten. In manchen ernsten Fällen mag dies ein guter und natürlicher Weg sein, die Dinge zu handhaben. Aber in den meisten Fällen führt diese überzogene Schutzmaßnahme zu wohlmeinender Manipulation, chronischer Unreife oder mancher Art Krise.

In einer organischen Beziehung rücken beide Parteien nahe genug zusammen, um voneinander Nutzen zu ziehen, und sie halten genügend Abstand, wenn sie merken, dass sie einander verletzen könnten.



Gottes Wahrheit, richtig verstanden und erklärt, kann jedem Angriff widerstehen. Wie schon früher bemerkt, wurde Timotheus, dessen Vater ein Grieche war, von Paulus beschnitten, um seinen Dienst in den unterschiedlichen Arten von Gemeinden zu erleichtern (Apg 16,3). Dies wurde weder als theologische Kehrtwende noch als Kompromiss verstanden. Die letzte Anweisung des Apostels an Timotheus war nicht, sich von denen zu isolieren, die mit ihm nicht übereinstimmten, sondern: „*Du aber bleibe in dem, was du gelernt hast und wovon du völlig überzeugt bist, da du weißt, von wem du gelernt hast* … " (2Tim 3,14).

Wir müssen unseren jungen Gläubigen helfen, biblische Überzeugungen zu entwickeln, und zwar in dem Maße, dass sie Mitgläubige positiv beeinflussen, anstatt passiv anderen nachzulaufen. Wenn wir nicht vorsichtig sind, können sich gesunde organische Netzwerke langsam zu einer mehr formalen und strengen Ordnung entwickeln, die geprägt ist von wohlmeinendem, aber fleischlichem Druck zur Anpassung der einzelnen Gemeinden. Organische Beziehungen sind ein Segen, erfordern aber ständige Wachsamkeit.

Der Weg zu organischer Zusammenarbeit zwischen Gemeinden

Wenn du über die Dynamik deiner familiären Freundschaften einmal nachdenkst, wirst du feststellen, dass Familien mit einer gewissen Ähnlichkeit engeren Kontakt miteinander pflegen. Die Ähnlichkeiten mögen mit dem Alter der Kinder, familiären Werten, gemeinsamen Interessen und Plänen und ähnlichem zu tun haben. Du magst einen Abend gemeinsam mit einem Paar genießen, die starke Raucher sind. Es mag sein, dass sie dir ein paar nützliche Ratschläge für die Erziehung deiner Kinder machen; und doch wirst du dich nicht dazu entschließen, mit ihnen den Urlaub zu verbringen. Du hältst ihr starkes Rauchen für ungesund für deine Familie.

Natürlich sollte es eine ähnliche Dynamik auch zwischen Gemeinden geben. In einer organischen Beziehung rücken beide Parteien nahe genug zusammen, um voneinander Nutzen zu ziehen, und sie halten genügend Abstand, wenn sie merken, dass sie einander verletzen könnten. Organische Zusammenarbeit ist bereit zu segnen und gesegnet zu werden, sie hat jedoch keine formelle Mitgliederliste. Es gibt weder formale Aufnahme noch formalen Ausschluss. Bevor konkrete Schritte unternommen werden können, um echte organische Beziehungen zu erkunden und zu entwickeln, müssen potenzielle Hinderungsgründe angesprochen werden.

Deine Gemeinde wird manches an Vorbereitung brauchen. Zurückweisung einer sektiererischen Mentalität: Die biblischen Prinzipien, die für organische Beziehungen sprechen, müssen klar, aber auch geduldig gelehrt und erläutert werden. Die Geschwister müssen lernen, ihren Blick auf ein riesiges Gemälde zu richten, ein Gemälde, das sich weit über ihre eigene Gemeinde hin ausbreitet. Wenn ihr an euren biblischen Überzeugungen festhaltet, kann Gott eure Gemeinde benutzen, um andere Gemeinden zu segnen, und andere können von Ihm dazu benutzt werden euch zu segnen.

Die Namen der Versammlungsstätten von Gläubigen beinhalten häufig Worte wie „Evangelium", „Bibel", „Gemeinschaft" oder „Evangelikal". Die Namen, die draußen an den Versammlungsgebäuden stehen, können nützlich sein, aber sie können auch trennend und irreführend sein. Sie sind gedacht, den Ort zu kennzeichnen, nicht die Menschen. Um organische Verbindungen zu knüpfen, müssen wir lernen, dass die Form der Flasche oder das Etikett darauf nichts über ihren Inhalt aussagt.

Es ist möglich, zwischen Gemeinden Verbindungen zu knüpfen, die unterschiedliche Liederbücher benutzen. Wir müssen lernen, über Namen hinwegzusehen, Grenzen und vereinfachende Karikaturen zu erkennen, und wir müssen lernen, Möglichkeiten einzuschätzen, ob sich eine neue Beziehung entwickeln kann, die darauf beruht, was eine Gemeinde glaubt, wie sie handelt und lebt.

Bewusstsein der eigenen Identität:

Wenn sich eine Gemeinde über die eigene Identität nicht im Klaren ist, wird sie es schwierig finden zu entscheiden, mit welcher anderen Gemeinde sie konstruktive Beziehungen aufbauen kann. Soll sie innerhalb des ererbten Netzwerks weitermachen? Soll sie sich auf brüdertypische Gemeinden beschränken? Soll sie Kontakte zu evangelikalen oder Staatskirchen in Betracht ziehen? (Zwei begleitende Artikel, die deine Gemeinde vielleicht ermutigen können, sich über die eigene Identität klarzuwerden, sind: „Verändert sich deine Gemeinde?" und „Unterschiede zwischen Gemeinden".

Wenn wir versuchen, Beziehungen zu anderen Gemeinden zu knüpfen, wird es hilfreich sein, zwischen den biblischen Grundlagen deiner Gemeinde und ihren zwar wertvollen, aber anpassbaren örtlichen Traditionen und Präferenzen zu unterscheiden. Ohne diese Klarstellung können wir nur schwer erkennen, mit wem wir Beziehungen knüpfen sollten, wie nahe wir uns kommen dürfen, an welchen Punkten besondere Vorsicht geboten ist, und wann wir einen gewissen Abstand zu einer anderen Gemeinde halten müssen.

„Besitzansprüche" auf dem Gebiet der Mission aufgeben:

Manche Gemeinden unterstützen „ihre" Missionare bei Evangelisation, Lehre und Gemeindegründung in Übersee. Es ist leicht zu erkennen,

wie die Gemeinden, die neu gebildet wurden, von den aussendenden Gemeinden als „ihre“ Gemeinden betrachtet werden. Auf dem Missionsfeld kann es in ein und derselben Stadt sehr ähnliche Gemeinden geben, die untereinander praktisch keinen Kontakt haben, weil die Missionare, die sie gegründet haben, großen Wert auf ihre Unabhängigkeit legen und ihre neue Gemeinde vor Einflüssen von außen schützen wollen.

In Kolumbien weiß ich zum Beispiel von sechs „Netzwerken“ von Brüdergemeinden, die sich aus unterschiedlichen historischen Gründen unabhängig voneinander entwickelt haben. Glücklicherweise entsteht unter einigen von ihnen in einem gewissen Maß eine organische Zusammenarbeit. Indem ich diese Entwicklung beobachtete, lernte ich gleichzeitig davon. „Besitzstandsdenken“ sollte zurückgewiesen und durch liebevolles und unterstützendes Interesse ersetzt werden, indem solche Gemeinden auf dem Missionsfeld (aus der Umklammerung) befreit und ermuntert werden, ihre eigenen erbauenden organischen Beziehungen zu entwickeln.

Entscheidung zur Vergebung:

Zuweilen sind die Differenzen innerhalb einer Gemeinde oder zwischen Arbeitern (im Werk des Herrn) so gravierend, dass eine vorübergehende Trennung zur praktischen Notwendigkeit wird – wie bei Paulus und Barnabas in Apostelgeschichte 15.

Aber manchmal waren auch Diffamierungen und fleischliche Animositäten Teil eines Trennungsprozesses. Dann sind echte Reue, Bekennen und Vergeben vonnöten, um den Weg für organische Beziehungen freizumachen. Vergebung bedeutet nicht notwendigerweise, dass eine geteilte Gemeinde unbedingt wieder zusammenkommt – sie können als zwei „leicht unterschiedliche“ Gemeinden fortbestehen. Aber Vergebungsbereitschaft heilt die Seelen, so dass sie ohne Furcht und Vorurteile liebevolle Beziehungen zueinander knüpfen können.

Eine neue Art von Beziehungen: ein Gleichnis

Ein Vater hatte einen Sohn, der ihm sehr ähnlich war. Beide hatten klare Vorstellungen und beide waren sehr willensstark. Als der Sohn achtzehn Jahre alt wurde, begann die Atmosphäre im Hause häufig sehr gespannt zu sein. Sie stritten darüber, was der Sohn studieren sollte, über Essensgewohnheiten, Arten von Musik, welche Freunde der Sohn hatte und anderes mehr. Nach einer besonders heißen Auseinandersetzung lief der Sohn von zu Hause weg und begann sein eigenes unabhängiges Leben zu führen.

Zuerst fühlte sich der Sohn ziemlich unsicher, aber während des nächsten Jahrzehnts beendete er sein Studium, bekam eine Anstellung und später sein eigenes Auto. Er entwickelte eine Anzahl Freundschaften, und bald war er mit einer Ehefrau, einem eigenen Haus, einer Katze und zwei Kindern gesegnet. Eines Abends erzählte er seinen Kindern eine Gute-Nacht-Geschichte, die er von seinem Vater gelernt hatte. Seine Kinder mochten diese Geschichte. Und zuweilen brachte ihr Verhalten ihm manche glücklichen Erinnerungen aus seiner eigenen Kindheit zurück.

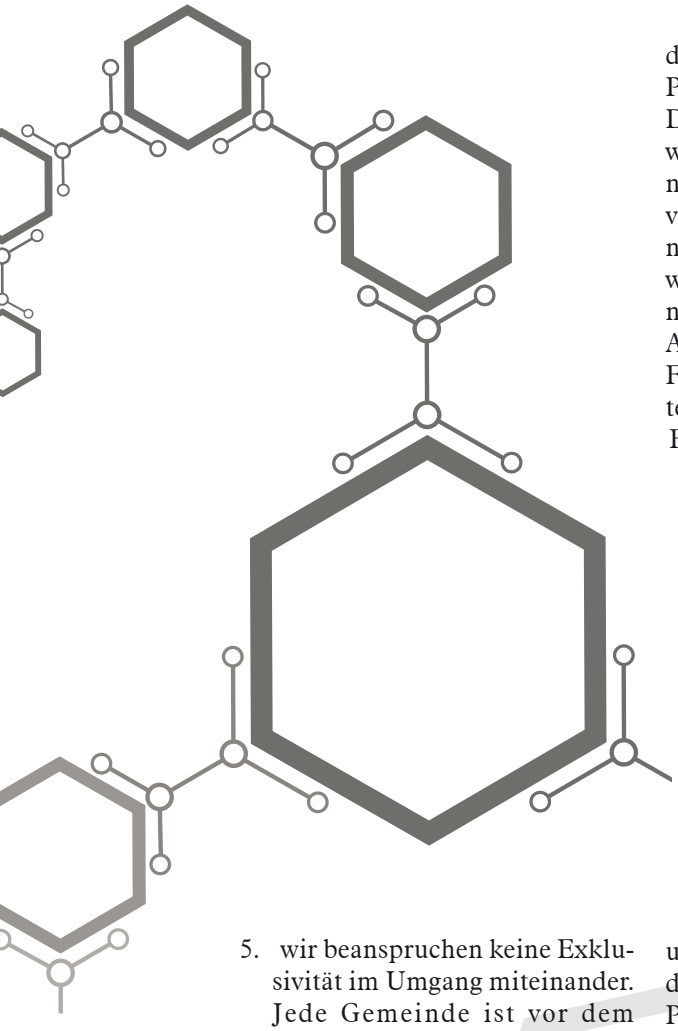
Eines Abends ging er zu Bett und konnte nicht schlafen. Seine Kinder waren ihren Großeltern nie begegnet. Am nächsten Tag, nach mehr als einem Jahrzehnt des Schweigens, entschloss er sich zum Handeln. Es war ein emotionaler und gleichzeitig riskanter Schritt. Er rief seinen Vater an. Sie kamen überein, sich zum Lunch zu treffen. Wie würde das gehen? Während dieser Jahre der Trennung hatten sich mindestens fünf Dinge geändert, wodurch eine neue Art Beziehung möglich wurde:

1. Der Vater liebt seinen Sohn immer noch und ist an seinem Wohlergehen interessiert, aber er fühlt sich nicht länger für das Verhalten und die Zukunft seines Sohnes verantwortlich. Er weiß, dass der Sohn jetzt ein erwachsener Mann ist und seine eigene Familie hat.
2. Der Sohn fühlt sich nicht mehr abhängig von seinem Vater. Er hat bewiesen, dass er für sich selbst sorgen kann.
3. Der Sohn hat keine Angst mehr vor seinem Vater. Es gibt keine Möglichkeit mehr, dass der Vater irgendeine Kontrolle über ihn ausüben könnte, selbst wenn dieser es wollte.
4. Der Sohn ist erwachsen geworden, und, da er jetzt selbst Vater ist, kann er realistischer sein und gegenüber dem Versagen des eigenen Vaters Gnade walten lassen.
5. Der Vater wie der Sohn beanspruchen keine Exklusivität für ihre neue Beziehung. Der Vater und der Sohn haben jetzt ihren eigenen Kreis enger Freunde. Mit der Zeit mögen sie einige Freunde miteinander teilen, aber sie werden sich nicht in den Freundeskreis des jeweils anderen einmischen.

Dieses Gleichnis beschreibt einige der sozialen Abläufe, die auftreten, wenn sich eine örtliche Gemeinde in zwei Gemeinden teilt, oder nachdem ein formales Netzwerk von Gemeinden „explodiert“ ist. Es beschreibt, was ich augenblicklich bei einigen Brüdergemeinden hier in Europa erkenne. Dieses „Jahrzehnt“, mögen es nun 10, 50, 150 oder noch mehr Jahre sein, liegt nun hinter uns.

Die fünf Charakteristika, die eine neue Art von Beziehungen, organische Beziehungen zwischen Gemeinden, möglich machen, sind vorhanden:

1. Aus der Liebe heraus mögen wir uns für andere Gemeinden interessieren, aber keine Gemeinde fühlt sich verantwortlich für das, was in einer anderen Gemeinde gesagt oder getan wird,
2. es gibt kein Gefühl der Abhängigkeit von anderen Gemeinden,
3. wir haben nicht länger Angst vor dem, was andere Gemeinden sagen oder tun mögen,
4. wir haben gelernt, dass es keine leichte Aufgabe ist, eine Gemeinde zu führen, und wir sind mehr dazu bereit, Gnade zu zeigen,



5. wir beanspruchen keine Exklusivität im Umgang miteinander. Jede Gemeinde ist vor dem Herrn frei, sorgsam ihre eigenen erbauenden Beziehungen zu entwickeln.

Alle Gemeinden verändern sich. Ähnliche Gemeinden können einander bei diesem Veränderungsprozess helfen, dem Druck zum Pragmatismus zu widerstehen und neue Wege zu suchen, wie wir dieselben biblischen Werte in einer Weise anpassen können, dass die nächste Generation davon erreicht wird.

Ist damit beschrieben, was du um dich herum siehst? Dann kann das ein Hinweis sein, dass die Zeit reif ist, eine neue Art von Beziehungen zu erkunden. Reife christliche Beziehungen, biblische Beziehungen, organische Beziehungen. Vielleicht legt es der Herr dir aufs Herz, den ersten emotionalen und riskanten Schritt zu tun. Wer sind die, die jetzt die Initiative ergreifen, zum Telefon greifen und ein Lunch vorschlagen?

Realismus in der organischen Zusammenarbeit zwischen Gemeinden

Für meine Frau und mich ist jedes menschliche Wesen auf diesem Planeten ein potenzieller Freund. Die Wirklichkeit jedoch zwingt uns wählerisch zu sein. Das bedeutet nicht, dass manche Menschen wertvoller sind als andere, aber manche netten Leute wohnen einfach zu weit weg von uns. Andere sprechen nur Chinesisch, wir dagegen nicht. Auch mag es sein, dass wir manche Freundschaften nicht aufrechterhalten, weil wir sie für uns und unsere Familie für zu gefährlich halten.

Manche Freunde suchen wir wegen gemeinsamer Wertvorstellungen aus – wir beeinflussen uns positiv in derselben Zielsetzung. Manche Leute werden sich entscheiden, nicht unsere Freunde zu sein, wenigstens jetzt nicht. Dafür mögen sie wichtige Gründe haben. Dasselbe Phänomen tritt auch unter Gemeinden zutage. Wenn du Beziehungen zu Gemeinden mit ähnlichen Überzeugungen entdeckst und weiterentwickelst, dann stärkst du die gemeinsamen biblischen Praktiken und Sichtweisen. Durch gemeinsame Konferenzen, Bibelfreizeiten, Jugendarbeit, Publikationen, gegenseitige Besuche, ermuntern wir die nächste Generation, die gemeinsamen Werte und Praktiken zu verstehen.

Alle Gemeinden verändern sich. Ähnliche Gemeinden können einander bei diesem Veränderungsprozess helfen, dem Druck zum Pragmatismus zu widerstehen und neue Wege zu suchen, wie wir dieselben biblischen Werte in einer Weise anpassen können, dass die nächste Generation davon erreicht wird. Wir sollten keine Angst vor Unterschieden haben, noch sollten wir unsere Zusammenarbeit auf solche Gemeinden beschränken, die unserer Gemeinde gleichen. Aber es ist auch klar, dass Gemeinden mit ähnlichen biblischen Überzeugungen auf einem größeren Gebiet enger zusammenarbeiten können.

Bedingungen, die organischen Beziehungen Wachstum erlauben

Damit sich organische Beziehungen zwischen Gemeinden entwickeln können, müssen – wie bei Beziehungen zwischen einzelnen Menschen – gewisse natürliche Bedingungen erfüllt sein:

1. **Kontakt:** Es muss irgendeine Art von regelmäßigen Kontakten geben. Und sie müssen Freude an gemeinsamen Interessen und Aktivitäten haben.
2. **Hilfe:** Irgendwie sollte der Kontakt von beiden als segensreich wahrgenommen werden. Die in die Beziehung eingebrachte Kraft sollte im Gegenzug eine gewisse Art von Segen erbringen, und sei es einfach nur Freude!
3. **Vertrauen:** Ohne Vertrauen wird eine Beziehung kalt und formell bleiben, wird kein Kanal sein, durch den Leben strömt. Vertrauen entwickelt sich mit der Zeit und erfordert gegenseitige Akzeptanz. Vertrauen wächst desto schneller, je ähnlicher die Wertvorstellungen sind.
4. **Vielfalt:** Der Abstand zwischen unterschiedlichen Gemeinden ist nicht immer derselbe. Organische Beziehungen können niemals in eine Art Standardform gezwungen werden. Jede Gemeinde wird natürlich mit einigen Gemeinden engere Bande entwickeln, mit anderen eher losere.
5. **Elastizität:** Da sich Umstände, Bedürfnisse und Gemeinden ändern, werden sich auch die Beziehungen zwischen ihnen ändern (müssen). Der Abstand zwischen Gemeinden in einer organischen Beziehung kann mit der Zeit enger oder lockerer werden, abhängig von ähnlichen Überzeugungen und ihrer Fähigkeit, den Bedürfnissen des Anderen zu begegnen.

Wenn wir auch der Überzeugung sind, dass organische Zusammenarbeit ein biblischer Weg ist, wie man Beziehungen zwischen Gemeinden knüpfen kann, so ist doch die richtige Art des Handelns nötig. Wenn wir auch wissen, wer „wir" sind", so brauchen wir doch einige mutige Leute, die die Initiative ergreifen, um den Kontakt zu anderen ähnlichen Gemeinden herzustellen, um zu erfahren, wer „sie" sind, und um den möglichen Grad der Kooperation abschätzen zu können.

Dieser Prozess macht es nötig, dass wir (gewisse) Risiken eingehen, aber wir sollten uns gut daran erinnern, dass organische Beziehungen bedeuten, dass (die verschiedenen) Parteien natürlicherweise desto enger

zusammenrücken, je segensreicher sich die Beziehungen erweisen, und dass die Distanz größer wird, wenn sich die Beziehungen als nutzlos oder gar schädlich erweisen. Diese Aufgabe erfordert einen gewissen Grad geistlicher Reife. Kraft, Stehvermögen und Weisheit, die dafür nötig sind, erfordern einen Wandel nahe beim Herrn sowie Vertrautheit mit dem Wort Gottes.

Teil 3 Organische Gemeinschaft in Aktion

Denken wir über einige Bereiche nach, in denen organische Zusammenarbeit erwogen werden sollte:

Evangelistische Vorhaben: Zuweilen sind gemeinsame evangelistische Anstrengungen ein sehr effektiver Weg, die Heilsbotschaft in einer bestimmten Stadt oder Gegend zu verkündigen. Solche, die zu Christus kommen, werden normalerweise ermuntert, sich einer gesunden örtlichen Gemeinde anzuschließen, die in der Nähe ihres Wohnorts ist. Gemeinsame Gebetsversammlungen und Zusammenarbeit in der Verkündigung werden leichter zu realisieren sein als Projekte zum Bau des Leibes (Christi), wo sehr unterschiedliche Meinungen die volle Zusammenarbeit begrenzen oder verhindern können.

Projekte zum Bau des Leibes (Christi): Veranstaltungen wie Konferenzen, Bibelstudienseminare oder eintägige Workshops können von einer Gemeinde betreut werden, wobei verschiedene Gemeinden eingeladen sind. Noch besser ist es, wenn Glieder verschiedener Gemeinden ihre gemeinsamen Bedürfnisse besprechen und die Veranstaltung gemeinsam organisieren.

Austausch von Predigern und Bibellehrern: Manche Gaben hat der Herr geschenkt, damit sie mehr als nur einer Gemeinde zum Segen sind. Die Einladung von Predigern aus anderen Gemeinden kann vom Herrn dazu benutzt werden, Sein Volk zu erfrischen und zu ermutigen. Das wird ziemlich einfach sein, wenn sich die Gemeinden ähnlich sind. Weisheit, ein scharfer Blick und Respekt gegenüber der örtlichen Leiterschaft sind (besonders) dann erforderlich, wenn die Unterschiede zwischen den Gemeinden bedeutender Art sind.

Kameradschaft zwischen Arbeitern [des Herrn]: Wenn sich die Leiterschaft einer Gemeinde mit der Leiterschaft einer anderen Gemeinde anfreundet, dann gibt es in aller Regel Gelegenheiten zu Austausch und Zusammenarbeit. Es kann nützlich sein, ein- oder zweimal im Jahr Treffen zu organisieren, um zu einer gesunden und konstruktiven Freundschaft zwischen den Leitern verschiedener Gemeinden zu ermuntern. In manchen Gegenden kann es für Evangelisten, Missionare und andere vollzeitliche christliche Arbeiter sehr nützlich sein, Wege zu suchen, wie man einander ermuntern und helfen kann. Wenn sich Vertrauen entwickelt, dann wird diese organische Zusammenarbeit zwischen einzelnen Arbeitern auch zur Zusammenarbeit ganzer Gemeinden führen.

Zusammenarbeit in der Mission: Wir sollten froh sein, wenn wir zu evangelistischen Initiativen auf der ganzen Erde ermuntern dürfen, wenn wir dafür beten und sie unterstützen dürfen. Aber darüber hinaus gibt es den zusätzlichen Anreiz, zu Bibelarbeit, sozialer Arbeit und Gemeindegründungsinitiativen von Gemeinden, ähnlich deiner eigenen, zu ermutigen und dafür zu beten. Es wäre für örtliche Leiter nützlich, Möglichkeiten zu erkunden, diese Arbeit finanziell zu unterstützen, Missionare einzuladen, um an ihrer Arbeit und ihren Plänen teilzuhaben, und Geschwister, die an missionarischem Dienst Interesse zeigen und dafür eine Berufung haben, zu ermutigen, darüber nachzudenken, ob sie sich einer solchen Initiative anschließen sollten.

Gemeindezusammenschlüsse: Freude, Gemeinschaft und geistliche Nahrung sind die Segnungen, die wir von organischer Zusammenarbeit zwischen Gemeinden erwarten. Manchmal, wenn Gemeinden zahlenmäßig sehr klein sind, kann eine organische Beziehung zwischen ihnen mit der Zeit hilfreich sein, den mutigen und nützlichen Schritt zu tun, dass sich zwei Gemeinden zu einer einzigen zusammentun.

Gemeinsames Schriftgut: Es ist gut, wenn wir Material, das andere Christen herstellen, kennen und nutzen. Der Austausch von geschriebenem und audiovisuellem Material, das von Gemeinden ähnlicher Prägung angeboten wird, kann von großem Nutzen sein. Dies kann geschehen, indem wir Zeitschriften, Bücher, Autoren und Websites weiterempfehlen, indem wir Links herstellen zwischen nützlichen Websites, und indem wir gelegentlich hilfreiche „neue“ Autoren von außerhalb des eigenen nützlichen Netzwerks vorstellen.

Schluss

Das Neue Testament malt das Bild einer wachsenden Gruppe christlicher Gemeinden. Diese Gemeinden waren nicht hierarchisch organisiert, sie waren nicht gegenseitig für das Verhalten der jeweils anderen Gemeinde verantwortlich, aber sie waren auch keine unabhängigen, autonomen, isolierten Gemeinden. Die Bibel liefert reichlich Beweise, die uns zeigen, dass diese Gemeinden in einer organischen Weise miteinander verbunden waren.

Dieses Modell für zwischengemeindliche Beziehungen ist auch heute noch möglich. Organische Beziehungen sind in allen lebendigen Organismen, die Gott geschaffen hat, nachweisbar. Sie sind „natürlich“. Diese organische Art von Beziehungen wurde so entworfen, dass sie in einer gefallenen Welt funktionieren, selbst am Tag der Drangsal (Zeph 1,15).

Es wäre für Gemeinden zum Segen, wenn sie einmal innehielten, um darüber nachzudenken, wie ihre augenblicklichen Beziehungen zu anderen Gemeinden aussehen, und um zu untersuchen, wo gegenseitige Erbauung möglich wäre, und dazu zu ermuntern, vielleicht auch in Demut zu versuchen, zerbrochene Verbindungen wiederherzustellen. Es ist an der Zeit, in frommer Leidenschaft und mit biblischen Überzeugungen um sich zu blicken und den Herrn nach Seinen Plänen mit uns in dieser Zeit zu fragen. Manchmal bedeutet Gehorsam, fest zu bleiben gegenüber dem Zeitgeist. Aber manchmal verlangt Gehorsam auch, dass wir einen mutigen Schritt in etwas Neues hineinwagen. Wohin führt dich und mich der Gehorsam gegenüber dem Herrn heute? Unser Gott möchte uns nach wie vor durch gesunde Beziehungen zwischen Gemeinden segnen. *„Also lasst uns nun dem nachstreben, was zum Frieden und was zur gegenseitigen Erbauung dient“* (Röm 14,19).

Charles H. Spurgeon
Die Schatzkammer Davids – Eine Auslegung der Psalmen
CLV, gebunden (5 Bände im Schuber), 5.352 S.,
ISBN: 978-3-86699-372-3, Art.-Nr.: 256372, 179,- Euro

Über 20 Jahre lang hat Spurgeon an dieser vollständigen Auslegung aller Psalmen gearbeitet. Hunderte von Kommentaren der Kirchenväter, Reformatoren, Puritaner und zeitgenössischer Ausleger hat er zu diesem Zweck durchgearbeitet, um nicht nur seine eigenen Funde, sondern auch die Ergebnisse anderer Ausleger in dieser »Schatzkammer Davids« dem Leser nutzbar zu machen. Eine gründliche, tiefschürfende Vers-für-Vers-Auslegung, eine Fülle ausgewählter Erläuterungen anderer Bibelausleger sowie zur Predigt- und Bibelarbeitsvorbereitung nützliche »Homiletische Hinweise« zeichnen dieses einmalige, gewaltige Werk aus.

Howard & Geraldine Taylor
Hudson Taylor – Ein Mann, der Gott vertraute (Hörbuch)
Janzenmedien, MP3-Audio-Doppel-CD, ungekürzte Fassung, Laufzeit: 18 Std., Sprecher: Hanno Herzler, Eduard Janzen, ISBN: 978-3-7655-8786-3;
Art.Nr: 814002, 19,95 Euro

Hudson Taylor gehörte zu den „Giganten des Glaubens". Er war ein Mann des Gebets und ein mitreißender Prediger.

„Dann gehe für mich nach China!" Klar, wie von einer menschlichen Stimme gesprochen, hörte Hudson Taylor Gottes Stimme. Er folgte dem Befehl, legte bis heute prägende Grundlagen für den christlichen Glauben in China und gründete die China-Inland-Mission (heute OMF International Deutschland).

Seine ganze Liebe galt den Chinesen. Die Lebensgeschichte einer unverwechselbaren Persönlichkeit, die ihrer Zeit weit voraus war. Sehr glaubensstärkend!

Thomas Lange
Wenn du zweifelst
Leseplatz, Broschur, geheftet, DIN A5, 28 S.; ISBN: 978-3-947602-02-5,
Art.Nr. 184902, 1,90 Euro

Der Zweifel. Wer kennt es nicht? Dieses ungute Empfinden, ein Unbehagen, welches das sicher Geglaubte wieder in weite Ferne zu schieben scheint. Zweifel bilden einen Teil unseres Menschseins. Die Bibel spricht von zweifelnden Personen und wie Jesus ihnen begegnete. Wenn Sie gerade in einer Situation des Zweifels stecken, will Ihnen dieses Heft Mut machen, trotz Zweifeln weiter im Leben voran zu gehen und nicht aufzugeben. Denn Jesus selbst lässt uns in unseren Zweifeln nicht allein. Er begegnet uns auf einzigartige und mitfühlende Weise.

Wenn Sie selbst nicht betroffen sind, kennen Sie vielleicht jemanden, der gerade jetzt Ermutigung benötigt. Dann kann dieses Heft ein kleines Geschenk für Betroffene sein. (gekürzter Verlagstext)

Ulrich Parzany
Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen. Ein Appell zum mutigen Bekenntnis
SCM, Geb., 192 S., ISBN: 978-3-77515-883-1, Art.-Nr: 395883, 16,99 Euro

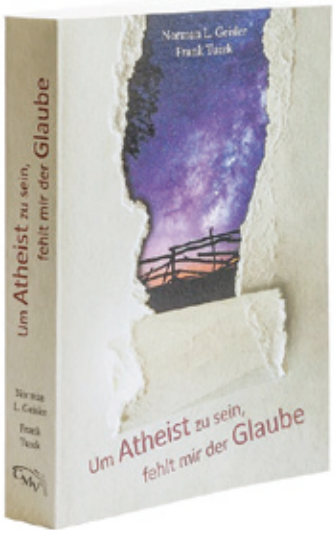
An Gott glauben und ihm gehorsam sein – was bedeutet das heute konkret? Was lange selbstverständlich als Wille Gottes galt und wenigstens in den christlichen Kirchen anerkannt wurde, wird von vielen heute als menschenfeindlich verurteilt. Kann man als Christ überhaupt immer sicher wissen, was von Gott her geboten ist?

Ulrich Parzany ist überzeugt: Das kann man! Die Bibel vermittelt uns die Leitlinien und alle Grundlagen dafür. Er erläutert, was Wahrheit und Freiheit bedeuten.

Axel Volk
Wie prägen wir unsere Kinder? Ein biblischer Erziehungsansatz
Daniel-Verlag, Geb., 192 S., ISBN: 978-3-945515-21-1,
Art.-Nr.: 304621, 14,95 Euro

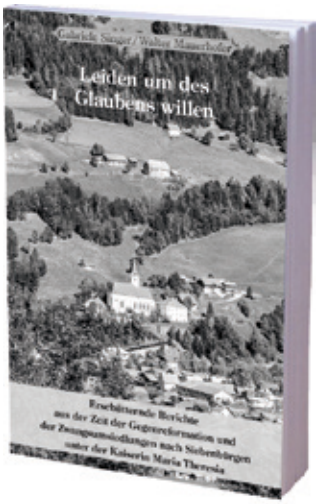
Ein guter Vater fragt nicht danach, was er tun muss, damit die Kinder gut geraten, sondern er fragt, wie er sein muss, damit seine Kinder das Wesen Gottes kennenlernen. Gemäß diesem Motto behandelt Axel Volk das herausfordernde Thema der Erziehung von Kindern. Dabei nutzt er seine umfangreiche Erfahrung im pädagogischen Bereich, um falsche Denkansätze zu untersuchen, vor Gefahren zu warnen, auf Hilfen, Gelegenheiten und Methoden einzugehen – aber vor allem, die Freude am Nachahmen des himmlischen Vaters zu wecken! (Verlagstext)

Norman L. Geisler / Frank Turek
Um Atheist zu sein, fehlt mir der Glaube
CMV Bielefeld, Pb., 442 S., ISBN: 978-3-86701-324-6,
Art.-Nr.: 701324, 14,90 Euro



„Ein Atheist muss für seine Weltanschauung viel mehr Glauben aufbringen als ein Christ." Je weniger Beweise ein Mensch für seine Position hat, desto mehr Glauben muss er aufbringen, um daran festzuhalten. Der Glaube deckt eine Wissenslücke ab. Je mehr Hinweise für die Glaubwürdigkeit einer Theorie vorliegen, desto kleiner ist die Wissenslücke und desto kleiner der Bedarf an „Glaubenskraft". Im Vergleich der Beweislagen beider Seiten stellt sich heraus, dass Atheisten größere Wissenslücken haben, weil sie viel weniger Beweise für ihren Standpunkt vorweisen können als Christen für ihren.

Dieses Buch des bekannten Apologeten Norman Geisler ist eine großartige Ressource und wird sowohl den Christen als auch den Suchenden helfen, die rationale Grundlage des Christentums zu verstehen.



Gabriele Singer / Walter Mauerhofer
Leiden um des Glaubens willen
Walter Mauerhofer, Selbstverlag, Pb., 125 S., A-7000 Eisenstadt, Preis nicht bekannt

Die Autoren haben erschütternde Berichte aus der Zeit der Gegenreformation und Zwangsumsiedlungen nach Siebenbürgen unter der österreichischen Kaiserin Maria Theresia zusammengetragen. Sehr glaubensstärkend!

Die schriftgemässe Aufnahme in die Gemeinschaft

Christliche Gemeinde Salzborg-Loig

Leute kommen. Leute gehen. Aber wer gehört zu unserer Gemeinde? Wie können wir wissen, ob jemand in Gemeinschaft ist? Wer darf hier unter welchen Umständen das Brot brechen? Wie sieht das mit Besuchern aus anderen Gemeinden aus? Diese Stellungnahme möchte einige Fragen klären.

1. Schriftgemässe Aufnahmekriterien

Wir versammeln uns auf der Grundlage der Einheit des Leibes Christi. D.h. wir möchten praktische Gemeinschaft mit allen wahren Gliedern am Leibe üben, uns aber von allen absondern, die keine Glieder am Leib Christi sind. Wir möchten gerne Gemeinschaft am Tisch des Herrn mit allen Gläubigen üben, die dazu den Wunsch äußern, ein gutes Zeugnis haben und, soweit wir beurteilen können, keinen Irrlehren anhängen (Röm 16,17; 1Kor 5,13; 10,16-21; 2Tim 2,19-22; 3Joh 9-11). Anders gesagt dürfen Personen nicht zum Brotbrechen zugelassen werden, die sich bewusst den Einflüssen bestimmter Irrlehrer oder anderer Böser aussetzen, weil sie sich an einer verwerflichen Gleichgültigkeit dem Herrn gegenüber schuldig machen. Dabei sprechen wir nur von wirklich fundamentalen Irrlehren, die z.B. die Person oder das Werk des Herrn betreffen oder die göttliche Autorität der Schrift, und nicht von allerlei theologischen Meinungsverschiedenheiten (auch wenn sie uns als wichtig erscheinen), die nicht die Grundlage des Christentums als solches betreffen.

Wir sind grundsätzlich dagegen, dass eine Person, die von einer Versammlung ausgeschlossen worden ist, in einer anderen Versammlung zum Brotbrechen zugelassen wird, da es in Wirklichkeit nur eine Versammlung Gottes gibt. Erst wenn es vollkommen deutlich geworden wäre, dass entweder der Ausschluss nicht schriftgemäß war, oder die betreffende Person Buße getan hat, die Versammlung ihn aber nicht wieder aufnehmen will, könnte öffentlich ausgesprochen werden, dass Versammlungen nicht länger an den Zuchtbeschluss gebunden sind und der Betreffende könnte zugelassen werden (2Kor 2,5-11; 3Joh 9-11). Das wird vielleicht Unstimmigkeiten geben, aber diese scheinen uns weniger schlimm als ein falscher Ausschluss oder die Verweigerung, einen nicht länger berechtigten Ausschluss aufzuheben. Allenfalls sollen verzwickte Fälle der Gemeindezucht nicht Präzedenzfälle und Anlass für Spaltungen werden.

Kurz gesagt wollen wir Gästen gegenüber eine einladende, offene Haltung haben. Das entspricht dem Charakter unseres Herrn und dem Geist Seines Evangeliums. Den Fremden betrachten wir nicht als „Gefahr“ sondern als „Chance“. Allerdings wandeln Ungläubige, Unsittliche und Anhänger von Irrlehre nicht im Licht und sind weder in Gemeinschaft mit Gott noch mit uns (1Joh 1,5f).

2. Gemeindezugehörigkeit / Gaststatus

Wir nehmen nicht in erster Linie zum Brotbrechen, sondern zur praktischen Gemeinschaft und zum Dienst auf. Das Brotbrechen drückt diese Gemeinschaft aus.

Unsere Verantwortung als Gemeinde und Verantwortliche erstreckt sich in erster Linie auf die, die bei uns sind (1Petr 5,1-4), auch dann, wenn sie anderswo auf Reisen sind (Apg 15,1.2.24). Wir müssen deshalb zwischen Gliedern und Gästen unterscheiden. Es kann durchaus sein, dass Geschwister hin und wieder zu uns kommen (Urlaub, Besuch usw.) und auch am Brotbrechen teilnehmen etc. und doch unsere Gäste bleiben. Wenn sich ein Christ aus der Gegend nur eine Predigt „abholt“, ist er noch kein Glied dieser Gemeinde.

Praktische Gemeinschaft setzt eine irgendwie formulierte Willensäußerung auf einer von beiden Seiten akzeptierten geistlichen Grundlage

voraus. Jedes Gemeindeglied trägt die heilige Verantwortung für das öffentliche Zeugnis und das geistliche Wohl dieser Gemeinschaft. Auf diese Pflicht muss er aufmerksam gemacht werden. Solche Personen versuchen wir zu Jüngern zu machen, indem wir sie taufen und lehren, alles zu bewahren, was der Herr geboten hat (Mt 28,18-20).

3. Brotbrechen / Taufe / Kirchenzugehörigkeit

Wir nehmen auf der Basis des gemeinsamen Lebens in Christus auf, nicht auf der des biblischen Kenntnisstandes. Kirchenaustritt und Taufe sind Folge von Belehrung und Wachstum. Praktisch heißt das:

Gäste sollen auch dann am Brotbrechen teilnehmen können, wenn sie unser Verständnis von Taufe und Gemeinde nicht teilen (z.B. Christen von anderen Gemeinschaften). Allerdings wollen wir sie auf unser Taufverständnis hinweisen. Im Laufe der Kirchengeschichte gewann eine unbiblische Tauflehre die Oberhand. Ein großer Teil der wahren Kinder Gottes lassen sich nicht als Gläubige taufen. Versteht unser Gast seine Kindertaufe als „gültige" Taufe, wollen wir ihn am Brotbrechen teilnehmen lassen.

Menschen, die durch unseren Dienst zum Glauben gekommen sind, wollen wir in der Nacharbeit betreuen. Die Glaubenstaufe ist laut dem Neuen Testament der erste Schritt in der Nachfolge. Taufe und Bekehrung gehören zusammen. Die Taufe war Bestandteil der neutestamentlichen Evangeliumsverkündigung. Mangelnde Bereitschaft, sich trotz biblischer Belehrung taufen zu lassen, wirft die Frage nach der Echtheit der Bekehrung und nach der Ratsamkeit der Gemeindeaufnahme auf. Jedoch sollte die Frage eines Tauftermins oder besondere familiären Überlegungen die Aufnahme in die Gemeinde nicht hindern. So werden in der Regel solche Geschwister getauft sein, wenn sie am Brotbrechen teilnehmen. Es muss aber nicht so sein; in unserer Vergangenheit gab es auch verschiedene Fälle, wo die Taufe zeitlich später stattfand. Aber um unsere Handhabung mit der der Apostel so nahe wie möglich in Einklang zu bringen, verpflichten wir uns dazu, die Taufe nicht ohne Grund hinauszuschieben.

Während über Taufe eine deutliche biblische Lehre vorliegt, können wir bei ***Kirchenaustritt*** nur abgeleitete Prinzipien anwenden (z.B. Hebr 13; 2Kor 6; Offb 18 u.a.). Kirchenaustritt wird deshalb nicht vorausgesetzt. Wir lehren allerdings biblische Prinzipien und erwarten entsprechende Reaktionen seitens der Geschwister.

Anders ist es aber, wenn es um aktive Teilnahme in der Kirche Roms geht. Wie kann einer *„den Leib richtig beurteilen"*, wenn er die Messe mitfeiert (1Kor 11,29)? Wie kann er an beiden Tischen zugleich teilnehmen (1Kor 10,21)?

4. Unsere Anwendung schriftgemässer Prinzipien

Im Einklang mit obigen biblischen Prinzipien streben wir eine sorgfältige, einladende „user-freundliche" Handhabung an. Ohne in unserer Anwendung die Unfehlbarkeit zu beanspruchen, wollen wir Missverständnisse und unnötige peinliche Situationen möglichst vermeiden, da sie die Offenheit und die geistlichen Fortschritte der Betroffenen beeinträchtigen können.

Hat unser Gast den Wunsch, mit uns das Brot zu brechen, werden zumindest zwei reifere Geschwister in einem freundlichen und taktvollen Gespräch die Situation des (uns unbekannten) Gastes beurteilen, um sie dann der Gemeinde entsprechend empfehlen oder nicht empfehlen zu können (5Mo 19,15; Joh 8,17). Die Grundlage dieses Gesprächs sollte das Vertrauen der Gemeinde solchen Geschwistern gegenüber sein. Wir beachten auch die Empfehlungen anderer uns bekannten Gemeinden oder Personen (Apg 18,27; Röm 16,1-2).

Ist uns der Besucher unbekannt, reicht oft die freundliche Erkundigung danach, wie er von unserer Gemeinde erfahren hat. Oft wird er über uns bekannte Geschwister oder über seine Gemeindeherkunft und sein persönliches Zeugnis reden. Jedenfalls wirkt diese Frage für weitere Erkundigungen bahnbrechend.

Dieses Gespräch soll vor der Zusammenkunft, beim Eintreffen des Gastes (besser natürlich noch früher) stattfinden. Solltest Du jemand zur Zusammenkunft mitbringen, komm rechtzeitig und stelle ihn dem Tagesleiter oder einem der Hirten vor.

Gläubige Gäste, die zum ersten Mal bei uns am Brotbrechen teilnehmen, sollten dann von einem der Gesprächsteilnehmer oder von Tagesleiter vorgestellt werden, „Bruder und Schwester X kommen zu uns von der Gemeinde in Hannover, und wollen mit uns gemeinsam das Brot brechen."

Wenn seitens der Geschwister Bedenken über die Teilnahme des Besuchers aufkommen, soll man die Sache nachher mit einem der verantwortlichen Brüder bereden. Wir können nicht alle Fehler (jedoch ihre Wiederholung) meiden. Andere erstmaligen Gäste könnte man in etwa vorstellen: „Wir freuen uns, Herrn Y aus Salzburg unter uns willkommen zu heißen!" Das Brotbrechen wird dann nicht erwähnt.

Jedes Gemeindeglied trägt die heilige Verantwortung für das öffentliche Zeugnis und das geistliche Wohl der Gemeinschaft.

Will ein Mensch in die Gemeinschalt unserer Gemeinde aufgenommen werden, unterliegt die Entscheidung über die Aufnahme, bzw. Nichtaufnahme keinem einzelnen Bruder, auch nicht der Ältestenschaft, sondern ist die Verantwortung der Gemeinde (3Joh 9f; 1Kor 5,1ff). Die Gemeinde entscheidet aufgrund der Empfehlung von Zeugen, die ein Gespräch über den christlichen Glauben und die Grundsätze der Gemeinde mit der Person geführt haben. Dieses Gespräch bietet uns auch die Gelegenheit, über die Anliegen und über den voraussichtlichen Dienstbeitrag dieses Gläubigen zu reden. Weil dieses Gespräch wichtige Weichen stellt, sollte einer der Teilnehmer einer unserer Leiter sein.

Wenn die zwei Zeugen die Aufnahme in die Gemeinschaft empfehlen können, werden sie ihre Empfehlung der Gemeinde etwa so weitergeben: „Vorige Woche haben Susi und ich mit Frau S. gesprochen. Sie will bei uns in Gemeinschaft sein." Selbstverständlich wird die Empfehlung in den allermeisten Fällen auf die freudige Zustimmung der Gemeinde stoßen. Jedoch kann es sein, dass Geschwister Kenntnis über Umstände haben, die einen guten Grund für einen Einwand liefern. Dann sind wir alle aufgefordert, unsere heilige Pflicht dadurch zu erfüllen, dass wir während der darauffolgenden Woche bei den Zeugen Einspruch erheben. Andernfalls wird die Gemeindeaufnahme irgendwie (vielleicht im Infoblatt) am folgenden Sonntag bekanntgegeben.

Waldemar Janzen / Wilfried Plock

Die Anfänge

Im Oktober 2011 trafen sich Familie Braun und Janzen beim Spaziergang mit ihren Kindern in der Stadt Bad Hersfeld. Sie beschlossen, sich bald wieder zu treffen. Die Gespräche drehten sich immer wieder um den Wunsch nach einem Hauskreis und einer neuen Gemeinde in der bekannten Kur- und Festspielstadt.

Schon einige Wochen später fanden in einem christlichen Café einer befreundeten Familie die ersten Hausbibelkreise statt. Das Café war zu der Zeit in dem Gebäudekomplex untergebracht, in dem sich auch die Bad Hersfelder Squash-Halle befindet. Wie sich später herausstellte, sollte der Weg der Gemeinde ein paar Jahre später wieder dorthin zurückführen.

Die hohe Besucherzahl bei den Hauskreisen zeigte, dass noch mehr Menschen das Anliegen für geistliche Gemeinschaft teilten. Die Hauskreise fanden seitdem kontinuierlich statt. In und vor dieser Zeit trafen sich weitere Brüder zum Gebet, um für eine neue Gemeinde in Bad Hersfeld zu beten.

Anfang 2012 zogen Jakob und Ingrid Dück mit ihrem Neugeborenen nach Bad Hersfeld um. Sie hatten schon von dem Anliegen der Geschwister gehört und so trafen sich die drei Familien recht bald. Obwohl sich Familie Janzen und Familie Dück vorher noch gar nicht gekannt hatten, wirkte Gott an diesem Abend schon sehr tiefe Gespräche über den Wunsch nach einem Gemeindeleben, das von Gott gewirkt ist und seinem Wort entspricht. Sie wollten herausfinden, welche Grundsätze für eine Gemeinde wichtig sind und was die Bibel über Auftrag und Berufung der Gemeinde lehrt.

Während dieser Zeit blieben die drei Familien in ihren Heimatgemeinden im Umkreis von Bad Hersfeld aktiv, bis zu dem Zeitpunkt, als eigene, regelmäßige Sonntagsgottesdienste veranstaltet wurden.

Verstärkung und erste Bekehrungen

Zwei Brüder von der Gemeinde Hünfeld besuchten uns. Oskar Wentland half uns bis zu seinem Wegzug ins Rheinland. Wilfried Plock nahm ab 2014 oft mittwochs an unseren Leitertreffen teil. In dieser Zeit arbeiteten wir ein Glaubensbekenntnis und eine Gemeindeordnung aus. Dafür nahmen wir uns ausgiebig Zeit. Wir wollten Einmütigkeit in der Frage, welche Art von Gemeinde wir anstreben würden. Dass die Schrift in allen Fragen der Lehre und des Lebens oberste Autorität haben sollte, erachteten wir als selbstverständlich. Und dann wollten wir größten Wert auf Evangelisation und Jüngerschaft legen.

Christliche Gemeinde Bad Hersfeld

Der treue Herr schenkte uns dann durch regelmäßige Treffen mit Kontakten aus dem Umfeld die ersten Bekehrungen: Verwandte, Bekannte und Patienten kamen zu Christus. Stefan war einer der ersten Bekehrten und ließ sich auch gleich taufen. 2018 durfte er seine Ehefrau, seine Mutter und seine Schwester taufen.

Parallel hatten wir mit gottesdienstlichen Versammlungen im „Café Hope“ begonnen. Weil es dort schon bald zu eng wurde, wechselten wir ab November 2014 ins „Bach-Haus“, einem öffentlichen Gebäude, das einem Hersfelder Musikverein gehört.

Im Jahr 2015 besuchte uns an einem Wochenende Fred Colvin. Der Kontakt kam zustande, weil einer unserer Brüder das TMG (eine einjährige Jüngerschaftsschule) in Salzburg besuchte. Drei Monate zuvor hatten wir als Team mit unseren Ehefrauen ein Wochenende dort verbracht und auch von den guten Prinzipien der Gemeindearbeit gehört.

Im selben Jahr konnten wir im Gemeindehaus einer befreundeten Gemeinde die erste Taufe durchführen. Ein Jahr später folgte die Gründung eines eingetragenen Vereins, der sich zunächst aus acht Mitgliedern der Gründungsfamilien zusammensetzte.

Die junge Gemeinde bekommt Konturen

Ab Oktober 2016 trafen wir uns an einem Mittwoch im Monat, um den sehr guten Ältestenkurs von Alexander Strauch durchzuarbeiten. Es nahmen zwischen fünf und acht Brüder teil. Der treue Herr tat weiter hinzu. In 2017 konnten zwei Taufen durchgeführt werden. Immer mehr Gläubige schlossen sich verbindlich unserer jungen Gemeinde an.

Im Jahr 2018 konnten die ersten drei Ältesten eingesetzt werden. Weitere Älteste und Diakone sollen – wenn es der Herr erlaubt – folgen.

Ein grosser Glaubensschritt

Im letzten Dezember hat die Gemeinde einen Gebäudekomplex erworben (siehe Bild), der nun gerade in funktionale Gemeinderäumlichkeiten umgebaut wird.

Liebe Leser, wir würden es sehr schätzen, wenn der eine oder andere für einen guten Fortgang unserer Arbeit in Bad Hersfeld beten würde. Sollte jemand aufs Herz gelegt bekommen, uns mit einer Gabe oder auch mit einem zinslosen Darlehen zu dienen, wende er sich bitte an die KfG. Es wäre uns eine ganz große Hilfe.

Das Gründungsteam, teilweise mit Ehefrauen

Veränderungen in der Gemeinde

Aber Wie?

Diesen Artikel haben wir mit freundlicher Genehmigung des CMD-Verlages aus dem Buch „Sollten Schwestern schweigen?“ von Philip Nunn übernommen (ISBN: 978-3-945973-19-6). Wir drucken S. 173-197 ab. Die Redaktion

Philip Nunn, Eindhoven (Niederlande)

übersetzt von Dr. Frank Schönbach

Theologische Studien sollten niemals einfach nur als eine akademische Übung durchgeführt werden. Das Ziel des Studiums von Gottes Wort ist es, unserem privaten und gemeinsamen Leben eine Richtung zu geben. Von Zeit zu Zeit werde ich wegen der Änderungen befragt, die in den letzten vier Jahren in unserer Gemeinde in den Niederlanden stattgefunden haben. Die Leute stellen gewöhnlich die folgenden Fragen: „Welchen theologischen Rahmen benutzt ihr, um den Frauen zu erlauben, an einigen Aktivitäten teilzunehmen, und an anderen nicht?“, „Wie führt ihr diese theologische Schlussfolgerung in eurer Gemeinde ein?“, „Wie wurde der theologische Rahmen in eurer Gemeinde entwickelt, erklärt und eingeführt?“, und „Welche positiven und negativen Auswirkungen habt ihr im Rückblick in eurer Gemeinde gesehen?“.

Ich habe die erste Frage in meinem Buch (Kapiteln 3-10) ausführlich behandelt. Hier möchte ich jetzt einige Antworten auf die anderen drei Fragen geben. Jede Gemeinschaft hat ihre eigene Geschichte, ihre eigene Familienkultur, ihr eigenes soziales Umfeld. Was ich hier mitteile, ist nicht als ein Modell beabsichtigt das alle Gemeinden kopieren sollten. Deine Schlussfolgerungen und deine örtliche Situation können sich von meiner deutlich unterscheiden. Trotzdem kannst du hier vielleicht einige Ideen finden, die in deinem eigenen Kontext nützlich sein könnten.

Unser Hintergrund: Die wachsende Notwendigkeit einer Klärung

Die Gemeinschaft, in der ich zurzeit als einer der fünf Ältesten diene, nennt sich „De Bron“ („Die Quelle“). Es ist eine lebendige, freundliche, [für Besucher; AdÜ] offene und wachsende Gemeinde. Sie besteht aus einer bunten Mischung aus Kindern, Singles, jüngeren und älteren Familien und Senioren. Innerhalb der Gemeinschaft gibt es andere bedeutsame Unterschiede, wie Bildungsniveau, finanzielle Situation, Nationalität und kulturelle Wurzeln, und theologische Auffassungen. Unser aktuelles Adressbuch der Gemeinde (Oktober 2017) beinhaltet 558 Namen. An einem typischen Sonntagmorgen kommen ungefähr 300 Leute (die Kinder eingeschlossen) zusammen – was für eine Brüdergemeinde ziemlich groß ist.

Geschichte und Entwicklungen: Diese Versammlung begann im Jahr 1916 im Wohnzimmer einer Familie Prijt. Sie war eine Gemeinde in einem Netzwerk von etwa 60 sog. „exklusiven“ Brüderversammlungen in den Niederlanden. Über die letzten 20 Jahre ist das Netzwerk dieser Brüderversammlungen zunehmend schwächer geworden, was den örtlichen Gemeinden die Möglichkeit gegeben hat, ein breiteres Spektrum von Konferenzen und Diensten zu erkunden und davon zu profitieren. Das ist in unserer örtlichen Situation besonders stark der Fall. Im Jahr 2005 wurde, nach mehreren Jahren des Bibelstudiums am Sonntagmorgen zum Thema Leiterschaft, die erste Gruppe von fünf anerkannten Ältesten gebildet. Seit dieser Zeit wurde unsere Gemeinschaft von einer Gruppe von Ältesten geleitet. Die Existenz einer anerkannten Gruppe von Ältesten hat als sehr wichtiger Faktor dazu beigetragen, dem Studium der Geschlechterrollen innerhalb der Gemeinde die Richtung und den nötigen Schwung zu geben.

Das Mahl des Herrn wird bei uns normalerweise jede Woche gefeiert. Über viele Jahre fand der Dienst am Wort [= Predigtdienst; AdÜ] an den Sonntagabenden statt – er hatte das Format eines offenen Dienstes [d. h. ohne einen festgelegten Predigtplan; AdÜ]. Die letzten 15 Jahre haben einige Veränderungen an unserm Ort mit sich gebracht: Wir haben jetzt die Versammlung zum Dienst am Wort auf den Vormittag, nach dem Herrenmahl, verlegt. Der Sprecher und das Thema werden oft im Voraus bekanntgegeben. Diese Veränderungen haben die Zahl der Personen, die sich entschließen, an dieser Zusammenkunft teilzunehmen, erhöht; wir denken, dass es mit der besseren Qualität der geistlichen Nahrung zusammenhängt, die sie bekommen. Es hat auch Entwicklungen im Musikstil gegeben, so wie den Gebrauch von Musikinstrumenten und eine zunehmende Auswahl an Liedern und geistlichen Gesängen – manche davon sogar „hausgemacht“.

In Ergänzung unseres normalen Gesangbuchs drucken wir unser erweitertes Liederbuch alle zwei Jahre neu. Ich habe gemerkt, dass es für mich und meine Familie ein besonderes Privileg und ein Segen war, Teil einer wachsenden und sich weiter entwickelnden, lebendigen Versammlung zu sein. Trotzdem führt das aber auch zu einer ganzen Anzahl einzigartiger Herausforderungen. Veränderungen sind oft unangenehm, aber sie sind ein natürlicher Teil des Lebens.

Das Gleichgewicht von Freiheit und Ordnung: Das einfache Modell der Brüdergemeinden für das Gemeindeleben funktioniert gut in kleineren, „familienähnlichen“ Gemeinschaften. Es ist leicht, an jedem Sonntag festzustellen, wer fehlt – was eine seelsorgerliche Betreuung ein bisschen leichter macht. Aber wenn eine Gemeindezusammenkunft 100-150 Personen überschreitet, kann eine gesunde Ordnung zum Problem werden. Es ist dann eine Herausforderung, ein Gleichgewicht zwischen Ordnung und Freiheit zu finden. Manche größeren Brüdergemeinden in Südostasien begrenzen die hörbare Teilnahme allein auf die Ältesten, oder auf eine beschränkte Gruppe

von anerkannten geistlichen, reifen und begabten Leuten. Die Freiheit ist also auf eine akzeptierte Gruppe von Personen beschränkt.

Wir haben uns für ein anderes Modell entschieden. Während der letzten fünf Jahre ist an jedem Sonntag einer der fünf Ältesten „im Dienst". Er kommt eine halbe Stunde, bevor die Zusammenkunft beginnt, und steht für Gespräche mit Besuchern zur Verfügung. Gewöhnlich beginnt er die Mahlfeier mit einem Bibeltext, einem Gebet und einem Lied – oder er bittet einen anderen Bruder, dies zu tun.

Als Leiter der Gemeinde wurde uns bewusst, dass das Thema der Geschlechterrollen das Potential in sich trug, unsere Versammlung zu spalten.

Dieser Älteste ist für den korrekten Gebrauch der Mikrophone verantwortlich und versucht dadurch sicherzustellen, dass jeder einzelne Beitrag Gott ehrt und die Gemeinde erbaut. Wenn jemand versucht, die gesunde Ordnung der Zusammenkunft zu unterbrechen, wird er dagegen einschreiten. Die Anwesenheit dieses „diensthabenden" Ältesten ist auch bei der Einführung der Teilnahme von Frauen in den Gemeindestunden sehr hilfreich gewesen.

Eine zunehmende Notwendigkeit, das Thema der Geschlechterrollen anzugehen

Die Niederlande sind eine sehr moderne und moralisch liberale Gesellschaft. Sie sind noch dazu eine sehr individualistische Gesellschaft, in der jeder das Recht auf seine eigene Meinung hat; darauf, dass sie angehört und auch respektiert wird.

Wie es immer geschieht, ist die säkulare Kultur auch in der Gemeinde fühlbar. Die Gesellschaft, in der manche unserer jungen Leute aufgewachsen sind, betrachtet die Rollen von Männern und Frauen als austauschbar. In der Gemeinde „De Bron" hingegen wurde von den Frauen erwartet, dass sie während der Gemeindeversammlungen schweigen sollten. Eine wachsende Anzahl von organisierten und unabhängigen Kirchen und Gemeinden in den Niederlanden haben damit begonnen, ihren Frauen zu erlauben, hörbar teilzunehmen, das „Lobpreis-Team" zu leiten, zu lehren, Pastorinnen von Gemeinschaften zu werden, und in manchen Gemeinden werden Frauen sogar als „Apostelinnen" bezeichnet.

Über mehr als zehn Jahre gab es in unserer Versammlung eine wachsende Notwendigkeit, uns dieses Thema von Gemeinde und Geschlechterrollen ganz neu anzusehen. Manche Leute hatten das Gefühl, dass die Begabung und Erfahrung der Frauen unterschätzt oder einfach ignoriert wurden. Es gab tiefe Überzeugungen und tiefe Emotionen auf beiden Seiten dieser Debatte. Als Leiter der Gemeinde wurde uns bewusst, dass das Thema der Geschlechterrollen das Potential in sich trug, unsere Versammlung zu spalten. Manches Mal haben starke Persönlichkeiten ihre persönlichen Überzeugungen öffentlich zum Ausdruck gebracht – was bei denen, die nicht damit einverstanden waren, eine ziemliche Frustration auslöste.

Manchmal hat eine neu dazu gekommene Frau oder eine Besucherin spontan ein Lied vorgeschlagen oder in einer Gebetsversammlung ein Gebet ausgesprochen – was in der Versammlung ganz unterschiedliche Reaktionen, von Freude bis Kummer, ausgelöst hat. Das war kein gesunder Zustand. Der Mangel an Eindeutigkeit fing an, uns zu spalten. Im Lauf der Zeit haben diese Spannungen nur noch zugenommen.

Furcht kann lähmend wirken. Furcht und Treue sind nicht dasselbe. Es ist leicht, schwierige Diskussionen auf unbestimmte Zeit immer weiter vor sich her zu schieben. Es gibt immer viele andere Themen, Sorgen, seelsorgerliche Besuche und Programme, die unsere ganze Aufmerksamkeit beanspruchen. Zu Anfang des Jahres 2012 haben wir als Älteste daher beschlossen, dass wir dieses schwierige Thema im Jahr 2013 in Angriff nehmen und uns selbst ein ganzes Jahr Zeit dafür geben würden, um daran zu arbeiten. Zu dieser Zeit bestand das Team der Ältesten aus Gerard Venhuizen, Gerrit-Jan van Kleef, Hans Savert, Hans-Jürgen Reumermann und mir. Im Verlauf dieser vorgegebenen Monate habe ich diese hart arbeitenden, Gott hingegebenen Männer immer mehr lieben und tief respektieren gelernt.

Schritt Eins: Wir haben unsere Herzen vorbereitet

Im Herbst 2012 haben die Ältesten zwei Tage in einem Hotel außerhalb der Stadt gebucht. Unsere persönlichen Ansichten waren unterschiedlich, und wir fühlten die Spannung in unserem Team. Nach einer Zeit des gemeinsamen Gebets schlug einer der Ältesten vor, dass jeder von uns nacheinander den Anderen seine persönlichen Sorgen und Bedenken in Bezug auf dieses Thema mitteilen sollte. Welche versteckten Motive und Befürchtungen hatten wir? Niemand studiert die Bibel in einem Vakuum. Wir alle haben gute und schlechte Erfahrungen gemacht und stehen unter einem bestimmten Druck, und beides beeinflusst unsere Beurteilungen. Es ist unvermeidlich, eine persönliche „Voreingenommenheit" zu haben, aber indem wir uns unsere mögliche „Befangenheit" bewusst machen und sie anderen mitteilen, sind wir vielleicht in der Lage, ihren Einfluss auf unsere Beurteilung zu vermindern. Konstruktive Diskussionen benötigen dieses Maß an Aufrichtigkeit, Verwundbarkeit und Offenheit.

Wie kann dieser Druck aussehen? Manche Leute leben vielleicht unter dem starken Erwartungsdruck einer dominanten Ehefrau, oder von Eltern. Manche hoffen vielleicht auf eine größere Freiheit für die Frauen, um dadurch das Risiko zu verringern, junge Familien zu verlieren. Vielleicht gibt es da auch eine tiefe Sorge um das Wohlergehen der älteren Gläubigen, die nun schon so viele Veränderungen miterlebt haben. Wenn wir die Bibel studieren, können unsere Beurteilungen von den Erwartungen unserer Lieblings-Bibellehrer, oder von Menschen

und Versammlungen, mit denen wir in der Vergangenheit glücklich zusammengearbeitet haben, beeinflusst werden. Niemand mag es gern, von solchen, die er liebt, verurteilt, kritisiert und abgelehnt zu werden. Welche verborgenen Motive und Befürchtungen finde ich in meinem eigenen Herzen?

Ich habe eine tiefe Liebe zu meinen Brüdern und Schwestern in Kolumbien, mit denen ich mein halbes Leben verbracht habe. Wie würden sie reagieren, wenn ich zu einer anderen Schlussfolgerung käme? Würde eine Veränderung in meinem Verständnis der Schrift bei ihnen Verwirrung und Entmutigung verursachen? Seit 1992 habe ich vollzeitlich in christlichen Diensten gearbeitet. Die meisten Versammlungen und Familien, die uns und unsere Arbeit finanziell unterstützen, erwarten von ihren Frauen, in ihren Versammlungen nicht hörbar teilzunehmen. Ist es wert, das Boot zum Kentern zu bringen?

Meine starke persönliche Überzeugung, der ich den Vorzug gab, war, die Dinge so zu lassen, wie sie waren. Als Familie hatten wir im Jahr 2005 eine Trennung im Netzwerk der Brüdergemeinden mit durchlebt, die uns emotional ziemlich ausgezehrt hat, und die für uns auch negative finanzielle Konsequenzen hatte. Ich hatte kein Verlangen danach, eine solche Erfahrung zu wiederholen. Ich wollte keine neuen Spannungen und Kritiken riskieren. Mir wurde aber bewusst, dass es sehr schwierig würde, mit dieser „Voreingenommenheit" auf meiner Seite Gottes Wort mit einem offenen Herzen und Geist zu studieren. Hast du schon deine eigene „Voreingenommenheit" bei diesem Thema entdeckt?

Nach einer Zeit des offenen Gedankenaustauschs haben wir jeder einzeln dem Herrn unsere Befürchtungen vorgelegt. Wir haben Ihn gebeten, sie wegzunehmen, damit wir Sein Wort studieren und Seine Stimme mit einem offenen Herzen hören könnten. Das war für mich persönlich ein Wendepunkt. Es war eine Entscheidung, offen zu sein für die Leitung des Herrn, ohne einen akzeptablen Kompromiss oder ein gewünschtes Ergebnis erzwingen zu wollen. Wenn du diesen Punkt noch nicht erreicht hast, empfehle ich dir eindringlich, dies zu tun – ob du nun diese Frage, oder auch jedes andere biblische Thema studierst. Unsere Befürchtungen und Wünsche machen uns für ein offenes Studium des Wortes Gottes befangen.

Schritt Zwei: Wir haben einen Plan gemacht

Unser Plan dafür, wie wir weitergehen sollten, war, gemeinsam die Bibel zu studieren, und den Herrn zu bitten, Sein Licht auf das Wort scheinen zu lassen. Aber wir waren uns wohl bewusst, dass sich solche Studien in die Länge ziehen und viele Jahre andauern könnten. Unser Studium musste also konzentriert bleiben. Nachdem wir unsere Herzen vorbereitet hatten, setzten wir einige Grenzen für unser Studium.

Grenzen in der Lehre:

Das Thema der Ältestenschaft sollte nicht neu aufgelegt werden: Wir waren uns einig, dass ein Ältester eine Rolle für Männer und nicht für Frauen war (1Tim 3,2; 1Kor 16,15-18). Wir würden also die Funktionen und Verantwortlichkeiten von Ältesten und Diakonen nicht in unsere Studie einbeziehen. Wir würden das Thema der Kopfbedeckung nicht neu aufgreifen, weil diese Frage schon einige Jahre vorher diskutiert und als eine Angelegenheit der persönlichen Überzeugung abgeschlossen worden war. Wir haben unsere zentrale Frage definiert: Was sollte die Rolle von Männern und Frauen sein, wenn wir uns als Gemeinde versammeln, besonders am Sonntagmorgen, und während der Gebetsversammlung in der Woche und in den Treffen zum Bibelstudium in den Häusern?

Zeitliche Grenzen:

Als Älteste hatten wir eine ganze Anzahl verschiedener Verantwortungsbereiche. Die Zeit und die Energie, die uns jetzt für dieses Studium noch übrigblieb, war beschränkt. Diese Studie hatte durchaus das Potential, sich auf unabsehbare Zeit hinzuziehen. Es gibt immer noch weitere gute Bücher, die wir dazu lesen könnten! Unser Plan war, für ein Jahr hart an diesem Thema zu arbeiten, und dann wollten wir zum Ende des Jahres 2013 einen Schlussstrich unter unsere Studien und Diskussionen ziehen.

Wir haben nicht erwartet, nun „die" Antwort zu finden, die alle bibelgläubigen Christen weltweit vereinigen würde. Aber wir wollten auch nicht versuchen, nur bei einem pragmatischen, zeitgebundenen Kompromiss anzukommen, der die Mehrheit unserer Glaubensgemeinschaft zusammenhalten würde.

Ein realistisches Ziel:

Wir haben nicht erwartet, nun „die" Antwort zu finden, die alle bibelgläubigen Christen weltweit vereinigen würde. Aber wir wollten auch nicht versuchen, nur bei einem pragmatischen, zeitgebundenen Kompromiss anzukommen, der die Mehrheit unserer Glaubensgemeinschaft zusammenhalten würde.

Unser Ziel war es, einige Entscheidungen zu treffen, die sich auf das Licht gründeten, das wir vom Herrn zu empfangen hofften. Und danach wollten wir zu anderen Themen und Bedürfnissen der Versammlung weitergehen. Wir würden dieses Thema der Geschlechterrollen nur dann neu aufgreifen, wenn der Herr uns unmissverständlich deutlich machen würde, dass wir es tun sollten.

Zusammenarbeit mit der Gemeinde

Nach diesen zwei Tagen und einer ganzen Anzahl weiterer Treffen zum gemeinsamen Studieren haben wir die Entwicklung unserer Ergebnisse aufgeschrieben. Es war ein Grundriss unseres Verständnisses der wichtigen biblischen Schlüsseltexte, darin enthalten waren aber auch die möglichen Schwachpunkte in unserer Argumentation, indem wir deutlich machten, wo wir immer noch unsere Zweifel hatten.

Entscheidungen in der Versammlung:

Wie trifft eine Versammlung eine Entscheidung? Müssen alle Brüder und Schwestern zustimmen, bevor ein Projekt starten oder eine Veränderung umgesetzt werden kann? Wenn alle einverstanden sind, ist es einfach, zu einer Entscheidung zu kommen. Aber in größeren Gemeinden und bei schwierigen Fragen ist das oft nicht

der Fall. Manche Gemeinschaften kommen durch eine Abstimmung zu einer Entscheidung. Wenn mehr als 80% zustimmen, gilt der Antrag als angenommen. Diese Methode funktioniert, aber sie ist biblisch schwierig zu begründen. Was ist eine gute Methode, zu einer Entscheidung zu kommen? An irgendeinem Punkt muss ein Motor an- oder ausgeschaltet werden. Irgendwer muss es tun. Nicht jeder in der Versammlung kann den Schlüssel zur selben Zeit herumdrehen.

Das mindeste, was wir aber tun können, ist es, den Anderen aufmerksam zuzuhören und versuchen zu erklären – ohne ihre Motive zu verurteilen oder sie zu einem Einverständnis zu drängen. Wenn wir uns die Zeit nehmen, sorgfältig und ernsthaft zuzuhören, zeigen wir damit echte Liebe und Respekt, selbst wenn wir weiter unterschiedlicher Meinung bleiben.

Ich schlage vor, dass eine Gemeinde-Entscheidung es erforderlich macht, dass eine Gruppe von reifen, geistlichen Männern, die Ältesten, nach einer breiten Diskussion innerhalb der Versammlung, diesen Schalter auf An oder Aus umlegen sollte. Wie die Eltern von erwachsenen Kindern besprechen die Ältesten die Möglichkeiten mit der gesamten Gemeinde, sie leiten den Prozess der Diskussion, sie freuen sich über jede konstruktive Rückinformation, und dann treffen sie vor dem Herrn die Entscheidung. Die Bibel macht deutlich, dass die Leiterschaft der Gemeinde eine gewisse Autorität, aber auch eine besondere Verantwortung in sich trägt: Sie *„sollen Rechenschaft ablegen“* (Heb 13,17). Jeder in der Gemeinde ist in den Prozess mit einbezogen, aber nicht jeder ist für das Ergebnis in gleicher Weise rechenschaftspflichtig oder verantwortlich.

Konstruktive Kritik:

Um die verschiedenen Begabungen in unserer eigenen Gemeinde gut einzubinden, haben wir schon früh im Jahr 2013 einer Gruppe von 10 respektierten Brüdern während eines Seminars am Samstagmorgen unsere Einsichten und Ergebnisse präsentiert. Unsere Frage war: Übersehen wir etwas Wichtiges? Auf eine zweistündige Präsentation folgte eine offene Diskussion. Während der folgenden Wochen erhielten wir einige schriftliche Rückmeldungen, und besuchten eine Anzahl von diesen Brüdern zu Hause, um ihre Einsichten und Bedenken zu diskutieren. Unsere Schlussfolgerungen wurden, zusammen mit einem Handlungsplan, unter Berücksichtigung dieser Gespräche entwickelt.

Nach meiner Erfahrung führen offene, nicht strukturierte Diskussionen in großen Gruppen selten zu nützlichen Ergebnissen. Gewöhnlich werden dominante Charaktere die eher zurückhaltenden Sprecher überfahren. Aber ein klarer Vorschlag führt zu einer informierten und konzentrierten Diskussion. Diese ist dann konstruktiv. Sie führt zu einer gesunden Entscheidungsfindung.

Die Gemeinde einbeziehen:

Später in diesem Jahr haben wir die gesamte Gemeinde eingeladen. Alle an diesem Thema Interessierten wurden an einem Samstag zu einem Arbeitstreffen eingeladen, das aus einer Präsentation mit einer anschließenden offenen Zeit für Fragen und Antworten bestand. Ungefähr 60 Brüder und Schwestern kamen dazu. Ich habe daraus gelernt, dass für manche Leute in unserer Versammlung die Rolle von Männern und Frauen in den Gemeindeversammlungen ein sehr wichtiges und emotionales Thema war, es aber für andere nicht besonders viel bedeutete!

Zu meiner Überraschung entdeckte ich, dass sich eine ziemlich große Gruppe von Brüdern und Schwestern gar nicht dafür interessierten, wie die Entscheidung ausfallen würde! Egal, was wir entscheiden würden, für sie wäre alles in Ordnung! Wenn man es positiv betrachten möchte, vertrauten sie vielleicht einfach den damit befassten Brüdern. Nach diesem Arbeitstreffen besuchten wir einige Leute zu Hause, die tiefer gehende theologische oder praktische Bedenken hatten, um ihnen zuzuhören und das Thema weiter zu diskutieren.

Ich kann dir versichern, lieber Leser, dass es keine biblische Interpretation zu diesem Thema gibt, mit der das Gewissen aller Gläubigen seinen Frieden finden kann. Das mindeste, was wir aber tun können, ist es, den Anderen aufmerksam zuzuhören und versuchen zu erklären – ohne ihre Motive zu verurteilen oder sie zu einem Einverständnis zu drängen. Natürlich macht es eine theologische Übereinstimmung einfacher, miteinander zu gehen (Amos 3,3). Wenn wir uns die Zeit nehmen, sorgfältig und ernsthaft zuzuhören, zeigen wir damit echte Liebe und Respekt, selbst wenn wir weiter unterschiedlicher Meinung bleiben. Das ist sehr wichtig.

Jenseits aller Differenzen: ein reines Herz

Wahre christliche Gemeinschaft ist mehr als nur eine lehrmäßige Übereinstimmung. Sie gründet sich auf unsere Gemeinschaft mit Christus (1Kor 1,9). So lange wir auf der Erde sind, sind wir vielleicht über manche Themen ernsthaft uneins. Wie sollen wir mit unseren Mitbrüdern und –Schwestern weitergehen, wenn wir ein unterschiedliches Gewissen haben?

Manchmal braucht Gott Zeit, um uns zu helfen, uns weiterzuentwickeln oder unsere Überzeugungen zu ändern (Phil 3,15-16). Vielleicht weißt du aus eigener Erfahrung, wie ich selbst auch, dass es ein langsamer und ziemlich schmerzvoller Prozess ist, eine tief sitzende Überzeugung zu ändern.

Und während wir leben und unsere Differenzen respektvoll diskutieren, werden wir erkennen, was im Herzen des jeweils anderen ist. Schließlich sind wir dazu aufgerufen, „nach Gerechtigkeit, Glauben, Liebe, Frieden zu streben“, nicht mit denen, die zufällig mit uns einer Meinung sind, sondern „mit denen, die den Herrn anrufen aus reinem Herzen“ (2Tim 2,22).

Es war Zeit, unsere Schlussfolgerungen an unserem Ort anzuwenden, zu leben und auszudrücken

Im weiteren Verlauf des Jahres 2013 erlebten wir einen wachsenden

Frieden über unsere Schlussfolgerungen und den darauf begründeten Vorschlag für unsere örtliche Versammlung. Im November 2013 erklärte ich an einem Sonntagmorgen der ganzen Gemeinde den theologischen Rahmen – im Wesentlichen eine Zusammenfassung dessen, was du in den Kapiteln 3-10 gelesen hast. Dann erklärte ein anderer Ältester im Dezember, ebenfalls an einem Sonntagmorgen, als die ganze Gemeinde zusammen war, wie wir vorschlugen, einige Veränderungen einzuführen, um damit zu erreichen, dass unsere Praxis auf einer Linie mit unseren theologischen Erkenntnissen und Schlussfolgerungen liegt. Andere Versammlungen werden vielleicht, mit den gleichen theologischen Schlussfolgerungen, andere Wege finden, diese Schlussfolgerungen an ihrem Ort anzuwenden, zu leben oder zum Ausdruck zu bringen. Im Folgenden beschreibe ich den Weg, den wir gewählt haben, um unsere theologischen Schlussfolgerungen hier in Eindhoven auszudrücken:

Aktivitäten, die auf entsprechend qualifizierte Männer beschränkt sind:

» Leitung der Gemeinde: Das ist die Verantwortlichkeit der Ältesten.
» Lehre in der Gemeinde: Predigen und Lehren in unseren Gemeindeversammlungen.
» Das Mahl des Herrn: Das Brot und den Kelch bedienen beim Herrenmahl (*).
» Taufe: Eine Taufe durchführen, wobei die Taufformel aus Matthäus 28,19 ausgesprochen wird (*).

(*) Wir haben es der Gemeinde deutlich gemacht, dass wir für diese beiden Empfehlungen keine direkte biblische Unterstützung haben, aber wir haben uns für diese Praxis entschieden als einen Weg, um dem Prinzip der Schöpfungsordnung in unserer Versammlung einen sichtbaren Ausdruck zu geben.

Aktivitäten für entsprechen qualifizierte Männer und Frauen:

» *Das Mahl des Herrn:* Brüder und Schwestern sind eingeladen zu beten, ein Lied vorzuschlagen, einen Bibeltext zu lesen (vielleicht auch einen kurzen Kommentar hinzuzufügen, wie der Herr diesen Text benutzt, um sie persönlich zu ermutigen – aber Schwestern sind angewiesen, dies nicht als eine Gelegenheit zum Lehren zu benutzen).
» *Zeugnisse:* Während evangelistischer, Tauf- oder Zeugnis-Versammlungen können sowohl Männer als auch Frauen öffentlich ein Zeugnis von dem sagen, was Gott in ihrem Leben getan hat oder tut.
» *Gebetsversammlungen:* Sowohl Männer als auch Frauen sind eingeladen, ein Lied vorzuschlagen, einen ermutigenden Bibeltext zu lesen (vielleicht auch einen kurzen Kommentar hinzuzufügen, wie der Herr diesen Text benutzt, um sie persönlich zu ermutigen – aber Frauen sind angewiesen, dies nicht als eine Gelegenheit zum Lehren zu benutzen), ihre Nöte und Gebetsanliegen mitzuteilen, und auch laut zu beten.
» *Andere Aktivitäten der Gemeinde:* Brüder und Schwestern werden beide ermutigt, in solchen Bereichen wie Kinderarbeit, Jugendaktivitäten, Hauskreisen, Hausbesuchen, Seelsorgedienst, Gebetsdienst, Workshops und Kursen, Musikdienst, administrativen, technischen und finanziellen Aufgaben etc. Verantwortung zu übernehmen.

Weitere Empfehlungen:

» Einheit in den Familien: Wir haben die Gläubigen öffentlich dazu aufgefordert, diese Empfehlungen in ihren Häusern zu besprechen. Wir haben den Frauen empfohlen, nicht auf hörbare Weise teilzunehmen, wenn ihr Ehemann nicht damit einverstanden ist oder sie nicht darin unterstützt. Weiterhin haben wir gesagt, dass wir es „seltsam" finden würden, wenn eine verheiratete Frau wesentlich häufiger hörbar teilnehmen würde als ihr gläubiger Mann. Das haben wir getan, um ein gesundes Gleichgewicht zu Hause zu fördern.
» Prinzip der Schöpfungsordnung: Manche verstehen die Kopfbedeckung als eine kulturelle Ausdrucksform für die Weiblichkeit in biblischen Zeiten. Andere sehen darin ein christliches Symbol. Wir haben die christlichen Ehepaare ermutigt, darüber miteinander zu sprechen und zu ihrem eigenen Ergebnis vor dem Herrn zu kommen. Wir werden diese unterschiedlichen Auslegungen und Überzeugungen respektieren, und haben beschlossen, nicht die Motive der Menschen zu beurteilen.
» Verantwortung der Männer: Wir haben die Männer ermutigt, ihre von Gott gegebene Verantwortung des Haupt-Seins zu erkennen, und weder zu Hause noch im Gemeindeleben geistlich passiv zu werden. Als wir der hörbaren Teilnahme von Frauen einen Raum gaben, haben wir unsere Männer eindringlich aufgefordert, geistlich aktiv und im Leben der Gemeinde und in den Versammlungen engagiert zu bleiben.
» Längere Versammlungszeiten: Um die zahlenmäßige Zunahme der möglichen Teilnehmer zu berücksichtigen, wurde die Dauer der Mahlfeier von 60 auf 70 Minuten ausgedehnt.

Rückblick nach vier Jahren (2014-2017)

Manche Gemeinschaften, die der Teilnahme von Frauen einen Raum gegeben haben, haben sich dramatisch verändert, indem die Männer zunehmend passiv wurden, und die Frauen im Wesentlichen „die Show am Laufen halten". Wir sind dankbar, dass dies nicht unserer Erfahrung entspricht. Hier sind einige Tipps und Beobachtungen aus meinem Rückblick über die letzten vier Jahre:

Warte auf die richtige Zeit:

Wenn alles in der Versammlung harmonisch abläuft und die Frauen einigermaßen zufrieden damit sind, in den Gemeindezusammenkünften allgemein zu schweigen, würde ich vorschlagen, dass du dieses Thema nicht aufbringst. Es ist nicht die richtige Zeit dafür. Aufgrund dessen, was ich gese-

hen und erlebt habe, weiß ich, dass die Diskussionen über dieses Thema unglaublich emotional und zeitraubend sein können. Aber wenn du in deiner Gemeinde eine tiefe Unruhe spürst, lauf vor dieser Herausforderung nicht weg. Meine Hoffnung ist, dass diese Arbeit den Gemeindeleitern, die mit dieser Situation konfrontiert werden, hilfreich sein kann.

Einigkeit in der Leiterschaft:
Arbeitet euch als Älteste oder Leiter eurer Versammlung sorgfältig durch dieses Thema. Ihr müsst gemeinsam handeln. Seid geduldig miteinander, bewahrt euch das gegenseitige Vertrauen, sucht anhaltend die Leitung des Herrn, bleibt in Bewegung. Furcht unter den Leitern führt zu einer Lähmung in der Gemeinde. Eine Spaltung in der Leiterschaft wird wahrscheinlich zu einer Spaltung in eurer Gemeinde führen.

Arbeitet euch als Älteste oder Leiter eurer Versammlung sorgfältig durch dieses Thema. Ihr müsst gemeinsam handeln. Seid geduldig miteinander, bewahrt euch das gegenseitige Vertrauen, sucht anhaltend die Leitung des Herrn, bleibt in Bewegung.

Bleibt zusammen:
Bezieht die Gemeinde immer wieder in das Studium und die Diskussionen mit ein. Zum Ende des Jahres 2013 bat ein Bruder um den Besuch von zwei Ältesten. Er erkannte einen Schwachpunkt in der von uns vorgestellten biblischen Erklärung, und war deswegen natürlich besorgt. Weil ich wusste, dass er sehr intelligent und mit einer reichen Bibelkenntnis gesegnet ist, fragte ich ihn: „Welche Erklärung würdest du denn in Bezug auf die Rolle der Frauen in unserer Versammlung vorschlagen?“

Seine ehrliche Antwort war: „Ich habe keinen Vorschlag. Ich finde in jeder Erklärung, die ich gehört, gelesen oder gesehen habe, gewisse Schwachstellen.“ Wir mussten lächeln. Ich wusste genau, was er meinte. Das ist genau der Grund, warum es möglich wäre, über dieses Thema unendlich zu reden! Ein anderer Bruder bat auch um den Besuch von zwei Ältesten. Er sagte uns: „Ich habe eure Studien in diesem Jahr aufmerksam verfolgt, und ihr habt mich mit euren Argumenten nicht überzeugen können. Aber ich schätze die offene und ernsthafte Art, mit der ihr zusammen mit der Gemeinde an diesem schwierigen Thema gearbeitet habt. Ich plane nicht, die Versammlung zu verlassen. Ich werde mich in Ruhe dieser neuen Regelung unterordnen. Aber ich wollte nur, dass ihr wisst, dass ihr mich nicht überzeugt habt.“

Wir lächelten. Wir haben nicht versucht, ihn zu überzeugen. Ich erinnere mich nur an einen unerfreulichen Hausbesuch wegen dieses Themas, bei dem eine sehr aufgebrachte ältere Frau uns beschuldigt hat, dass wir Teile aus der Bibel herausschneiden würden. Mit der Zeit beruhigte sie sich wieder. Sie und ihr Mann gehören immer noch zu unserer Versammlung.

Hat jemand die Gemeinde verlassen? In einer großen Gemeinde gibt es immer Leute, die kommen oder gehen, aber ich weiß bewusst nur von einer Schwester, über neunzig Jahre alt, die sich entschieden hat, uns zu verlassen, weil die Frauen jetzt in den Gemeindestunden beten und Lieder vorschlagen durften. Natürlich gibt es grundlegende [fundamentale] Lehren, bei denen wir keine Kompromisse eingehen können, ohne ein anders Evangelium zu predigen. Aber ich bin auch davon überzeugt, dass jede praktische und lehrmäßige Differenz so wichtig gemacht oder auf eine solche Weise erklärt werden kann, dass sie zum Grund für die Trennung einer Gemeinschaft wird. Ich habe so etwas schon miterlebt. Zusammen zu bleiben, zusammen zu dienen, zusammen anzubeten ist eine Entscheidung des Herzens. Und jawohl, Gottes Gnade wird immer dazu nötig sein.

Wiederhole die Belehrungen:
Während der ersten beiden Jahre nahmen nur wenige Frauen hörbar an unseren Zusammenkünften am Sonntag teil. Diejenigen, die teilnahmen, taten dies auf eine ruhige und geistlich reife Weise. Während der letzten zwei Jahre habe ich festgestellt, dass die Teilnahme von Frauen zugenommen hat, besonders durch ein paar „neue“ Schwestern.

Wenn du möchtest, dass das Prinzip der Schöpfungsordnung auf eine gesunde, biblisch ausgewogene, geordnete Weise ausgedrückt wird, dann musst du dranbleiben und von Zeit zu Zeit immer wieder darüber lehren und dazu ermutigen. Der säkulare Druck, jeglichen Unterschied zwischen den Geschlechtern abzuschaffen, ist sehr stark! Was man vergisst, wird man verlieren!

Passive Männer:
Ich bin überzeugt, dass sich Frauen im Durchschnitt im Gebet weitaus besser ausdrücken können als wir Männer. Ihr offenes und warmes Herz für den Herrn und ihre Augen, die die Nöte in den Familien sehen (die wir Männer oft übersehen), bereichern die Anbetung der Gemeinde und die Gebetsversammlungen großartig. Die große Gefahr dabei ist, dass die Männer anfangen, sich zurückzuziehen.

Wir Männer können das Gefühl haben, dass unsere Gebete, verglichen mit ihren, ziemlich langweilig und wenig beeindruckend sind; dass die Frauen ihre Sache gut machen, und wir uns zurücklehnen und einfach von Herzen unser „Amen“ sagen können zu dem, was sie sagen und tun.

Wir müssen die Männer regelmäßig ermutigen, in unseren Gemeindezusammenkünften bewusst dabei und aktiv zu sein. Bis jetzt sind in unseren Gemeindestunden die Männer tatsächlich voll dabei und aktiv geblieben. Die persönlichen Zeugnisse von sowohl Brüdern als auch Schwestern vor Taufen oder während gelegentlichen Zeugnisversammlungen sind für uns alle eine

Ermutigung gewesen.

Zuerst die Theologie, dann die Einführung:

So wie sich die Gesellschaft schnell verändert, wird es auch in der Gemeinde immer einen gewissen Druck geben, Dinge zu verändern. Wie ich schon früher gesagt habe, ist Veränderung ein natürlicher Teil des Lebens. Wenn du Veränderungen verhinderst, wirst du etwas verpassen. Der Druck zur Veränderung kann positiv sein, er kann uns davon abhalten, einfach nur „Fotokopierer" zu werden – indem wir treu und undurchdacht nur das nachmachen, was Andere vor uns schon immer so getan haben.

Aber ich sehe auch eine große und reale Gefahr darin, dass manche Gemeinschaften einfach nur die Lehren und Praktiken, die sie auf Konferenzen hören oder in anderen Gemeinden sehen oder erfahren, gleichsam „ausschneiden und einkleben", ohne ein ernsthaftes theologisches Nachdenken darüber! Ihre Argumentation verläuft dann ungefähr so: „Wenn Andere, die Jesus lieben, es tun, dann muss es wohl in Ordnung sein. Wenn es Frucht bringt, wenn wir den Segen Gottes sehen, dann muss es gut sein. Wir wollen es auch so machen!"

Wenn du so eine pragmatische Person bist, die gerne „andere kopiert", dann erinnere dich bitte an die Geschichte von Simson und der Prostituierten. Er schlief mit ihr. „Um Mitternacht aber stand er auf und ergriff die Flügel des Stadttores und die beiden Pfosten und riss sie samt dem Riegel heraus und legte sie auf seine Schultern; und er trug sie auf den Gipfel des Berges" (Ri 16,1-3). Von wem bekam Simson diese übernatürliche Kraft? Vom Geist Gottes! Was tat er hier? Er besuchte eine Prostituierte.

Man wäre sehr unweise, wenn man aus dieser Geschichte schließen würde, dass Gott Prostitution gutheißt. Aber Gottes Wort legt fest, was moralisch gut oder schlecht ist. Gottes Segnungen und übernatürliche Manifestationen sind nur die Zeichen seiner unermesslichen Gnade, nicht seiner Unterstützung einer bestimmten Auslegung der Bibel oder einer bestimmten Praxis. Nimm dies zur Kenntnis: Wenn Gott nur durch perfekte Menschen, Dienste und Gemeinden wirken würde, dann wäre Er nicht in der Lage, durch dich und mich zu wirken. Wir sind verzweifelt auf diese Gnade angewiesen!

Ich wiederhole, nur die Theologie (d. h. ein ernsthaftes Bibelstudium) kann uns helfen zu bestimmen, was moralisch gut oder schlecht ist. Weiterhin würde ein ungesunder Präzedenzfall geschaffen, wenn in einer Versammlung bedeutsame Veränderungen eingeführt werden, ohne dass man sich vorher die Mühe gemacht hat, dazu ernsthaft die Bibel zu studieren. Ohne einen guten theologischen Rahmen werden lehrmäßige und praktische „Verschiebungen" niemals aufhören.

Ist dies eine "neue Lehre"?

Manche Christen leben nach dem Motto: „Was gut ist, ist nicht neu, und was neu ist, ist nicht gut". Ist das hier hilfreich? Ja, dann wenn es gebraucht wird, um zu erforschen, was sich in den frühen Gemeinden ereignet hat und dann zu versuchen, von ihnen zu lernen. Und nein, wenn es nur gebraucht wird, um an der Art festzuhalten, wie wir in der Vergangenheit gewisse Dinge immer erklärt und getan haben. Deswegen sollte auch jeder einschneidenden Veränderung immer ein ernsthaftes Bibelstudium vorangehen. Christen aus verschiedenen Traditionen haben durch alle Jahrhunderte immer auch ihre eigenen Erklärungen vorgebracht, von denen manche stärker und manche schwächer sind. Es ist mein durchdachtes und ehrliches persönliches Urteil, dass die Erklärung, die ich in dieser Schrift vorstelle, am besten mit allen für unser Thema wichtigen Bibelstellen im Neuen Testament zusammenpasst.

Ich betrachte die Erklärung, die in dieser Schrift vorgestellt wird, nicht als eine „neue Lehre". Sie ist ein Versuch, das zu verstehen und zu dem zurückzukehren, was in der Anfangszeit existierte, also zu den „Pfaden der Vorzeit" (Jer 6,16), zu der Periode in der Kirchengeschichte, bevor der Druck der jüdischen Traditionalisten und die Kirchenväter den vom Geist geleiteten, subjektiven Dienst aus den Gemeindezusammenkünften weitestgehend eliminiert haben – und indem sie das taten, haben sie auch die Tür für die beschränkte hörbare Teilnahme geschlossen, die die Frauen in der Anfangszeit in solchen Gemeindeversammlungen noch genossen haben.

Ich sehe auch eine große und reale Gefahr darin, dass manche Gemeinschaften einfach nur die Lehren und Praktiken, die sie auf Konferenzen hören oder in anderen Gemeinden sehen oder erfahren, gleichsam „ausschneiden und einkleben", ohne ein ernsthaftes theologisches Nachdenken darüber!

Fortschreitende oder begrenzte Einführung

Vielleicht bist du mit den Erklärungen und Schlussfolgerungen in den früheren Kapiteln einverstanden, dass Frauen die Freiheit haben, während der Gemeindestunden an einem subjektiven Dienst teilzunehmen. Deine Sorge ist jetzt, wie man diese Schlussfolgerungen an deinem Ort umsetzen sollte. Bitte verfalle dabei nicht in Eile. Der Herr wird zu Seiner guten Zeit die Türen öffnen und den Weg zeigen.

In manchen Versammlungen durften sich die Frauen in den Gemeindeversammlungen schon laut äußern, indem sie Ansagen machten, die Lieder anstimmten, Gebete in den Gebetsstunden aussprachen oder gelegentlich auch ihre Zeugnisse erzählten – aber sie hatten keine theologische [d. h. biblische; AdÜ] Begründung für das, was sie da taten. Die in dieser Ausarbeitung vorgestellte Lehre wird das unterstützen, was sie schon tun. Es muss sich nichts verändern. In der Zukunft können die Leiter der Versammlung diese theologische Struktur dazu gebrauchen, um ihre Frauen dazu zu ermutigen, auch auf anderen Gebieten aktiv zu werden, zum Beispiel sie zu ermutigen, auch am Sonntag ihre Anbetung durch Gebete auszudrücken, ein Lied vorzuschlagen oder einen Bibeltext zu lesen – wenn sie das Gefühl haben, dass der Geist Gottes sie leitet, dies zu tun. Es gibt keinen Grund

zur Eile, diese ganze Freiheit im Bereich des subjektiven Dienstes einzuführen. Jede Gemeinde hat ihre eigene Geschichte und ihren speziellen Charakter.

Bitte verfalle bei jeder Veränderung in der Gemeinde nicht in Eile. Der Herr wird zu Seiner guten Zeit die Türen öffnen und den Weg zeigen.

Dieser theologische Rahmen wird auch nützlich sein, um die Männer zu lehren, ihre Verantwortung wahrzunehmen, wenn es um subjektive und objektive Dienste geht, und um die Frauen zu ermutigen teilzunehmen, aber dabei die Grenzen zu respektieren und sich nicht in einen objektiven Dienst hineinzudrängen. Indem sich alle nur innerhalb der Freiheiten bewegen, die das theologische Gerüst vorgibt, kann sich eine Versammlung mit ihrer eigenen Geschwindigkeit entwickeln, während sie das Prinzip der Schöpfungsordnung in Ehren hält.

Mehr Regeln für die Grauzonen?

Wie du weiter oben gesehen hast, stimmen wir in einigen grundlegenden Leitlinien überein, um dadurch die Schöpfungsordnung in unserem Gemeindeleben und unseren Zusammenkünften hochzuhalten. Zugegeben, es gibt da auch einige Grauzonen. Das Leben ist voll von solchen grauen Bereichen! Mein Tipp dazu ist:

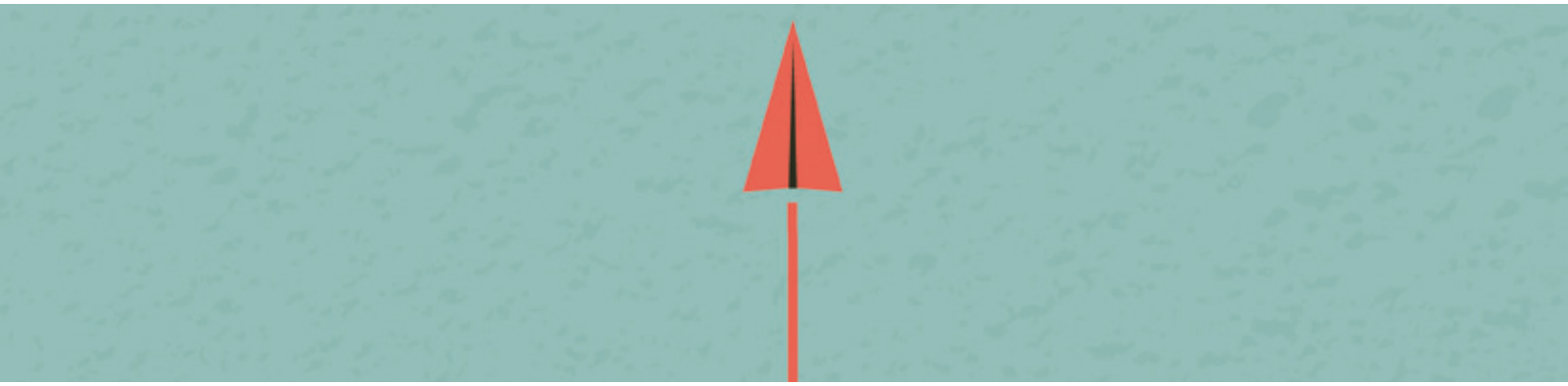
Halte die Dinge einfach.

Lehre die Prinzipien und versuche nicht, noch zusätzliche Regeln einzuführen, die alle Grauzonen beseitigen. Grauzonen können für die Gläubigen auch gesund sein. Sie müssen persönlich ihre Bibel studieren, den Herrn suchen und ihre eigenen Überzeugungen entwickeln. Sie werden es lernen, die Person neben sich, die zu einem unterschiedlichen Schluss gekommen ist, zu lieben und nicht zu verurteilen. Wenn ein Mann oder eine Frau im eigenen Herzen glaubt, dass das „Haupt-Hilfe"-Modell etwas Gutes und von Gott Gegebenes ist, werden sie ihre eigenen besonderen Wege finden, diese Einstellung in ihren Häusern und im Gemeindeleben auszudrücken. Lehre die Prinzipien!

Schlussfolgerung

Wenn ich zurückblicke, ist der größte Nutzen dieses theologischen Rahmens für mich der Beitrag, den die Frauen jetzt mit ihren hörbaren Gebeten einbringen – sowohl am Sonntagmorgen als auch in den Gebetstreffen. Die Sorgen der Frauen, die Probleme, die sie sehen und für die sie beten, und die Art, wie sie unseren himmlischen Vater im Gebet ansprechen, unterscheiden sich deutlich von dem, wie die Männer beten. Ihre hörbare Teilnahme wird zu einem Spiegel ihres täglichen Lebens mit dem Herrn, und sie trägt zur geistlichen Atmosphäre der Zusammenkünfte bei. In ihrer Teilnahme zeigen sie sich als „passende" Helferinnen, die die Männer sehr gut „ergänzen" [= komplementieren].

In unserer Gemeinde gibt es jetzt eine Harmonie, was dieses Thema betrifft. Die angespannten Monate des Studierens und der Einführung liegen nun hinter uns. Wir haben aus diesem Prozess viel gelernt. Jetzt sind wir mit den vielen anderen Aspekten eines wachsenden Gemeindelebens beschäftigt. Christus bleibt unter uns, und deshalb sehen wir mit Vorsicht und Optimismus in die Zukunft.



Hinweis zur Europäische Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO)

Zu diesem Thema wird **ein Aufsatz für die Gemeinden** verfasst, der auch praxisnahe Hilfestellung bieten wird. Allerdings wird es noch einige Zeit dauern, bis er fertig gestellt und auf www.kfg.org veröffentlicht wird.

Falls diesbezüglich bereits jetzt Probleme auftauchen, kann man sich an den Autor wenden:

Dr. Ulrich Stangl
Einsteinstraße 37
72555 Metzingen
Tel.: 07123 / 42237
Mail: Ulrich.Stangl@t-online.de

Brücke zur Heimat

Finde deine BERUFUNG - im Missionswerk Brücke zur Heimat e.V.

Du arbeitest im malerischen Haunetal. Hier oben in Siegwinden ist man **„dem Himmel ein Stück näher"**. Es erwartet Dich ein motiviertes Team, dem unsere Gäste sehr am Herzen liegen - und das schon **seit mehr als 60 Jahren!**

Wir suchen eine/n:

Gästeservice- und Büromitarbeiter im Freizeithaus
(in Vollzeit)

In diesen Bereichen wirst Du eingesetzt:
- Büro-/ Gästeservice, Check in/out
- Planung und Durchführung von Veranstaltungen und Freizeiten
- Kundenberatung, Angebotserstellung, Rechnungsstellung
- Anleitung von ehrenamtlichen Mitarbeitern

und eine/n:

*Hauswirtschafter/in mit Kocherfahrung oder *Koch/Köchin
(in Vollzeit oder Teilzeit)

In diesen Bereichen wirst Du eingesetzt:
- Verpflegung unserer Gäste, Catering im Bistro
- Planung und Durchführung von Veranstaltungen und Freizeiten
- Reinigung und Pflege der Räume, Wäschepflege
- Anleitung von ehrenamtlichen Mitarbeitern

Das solltest Du mitbringen:
- Einen lebendigen Glauben als wiedergeborene/r Christ/in
- Vorerfahrung aus dem Gästebetrieb, z.B. eine Ausbildung zur/zum Hotelfachfrau- / Hotelfachmann oder eine vergleichbare Qualifikation. Quereinstieg möglich: Wir übernehmen deine Fortbildung.
- * Vorerfahrung aus dem Gästebetrieb, z.B. eine Ausbildung zum/zur Hauswirtschafter/in, Koch/Köchin oder eine vergleichbare Qualifikation.
- Team- und Kommunikationsfähigkeit
- Gute Umgangsformen, angenehmes Erscheinungsbild
- Organisationstalent, Belastbarkeit und Flexibilität
- Fokussierung auf den Gast

Wir bieten Dir:
- Fortbildungsmöglichkeiten
- Familiäres Team & Verpflegung am Arbeitsplatz
- Betriebliche Altersvorsorge
- Vielfältige und abwechslungsreiche Tätigkeit

Deine Bewerbung erbitten wir per E-Mail an:

bewerbung@bruecke.cc

Motivierter Pastor sucht neue Gemeinde

Mein Herz schlägt für gesunde, christuszentrierte Gemeindearbeit, in der das Evangelium der Gnade hochgehalten wird und spürbare Auswirkungen auf die gesamte Gestaltung des Gemeindelebens nach sich zieht.

Gerne möchte ich mit ihnen zusammen nach neutestamentlichem Vorbild Gemeinde gestalten. Dazu unterstütze ich sie sehr gerne im Bereich Verkündigungsdienste; Schulung und Begleitung von Mitarbeitern; Seelsorge und Besuchsdienst; Leitungsaufgaben; strukturelle Weiterentwicklung; Kleingruppenarbeit, Aufbau von Kinderarbeit; uvm.

Ich freue mich über Anfragen an:
pastor-sucht-gemeinde@gmx.de
(Dienstbereich möglichst in Süddeutschland)

operated by Bibel-Center.de
Breckerfeld · 0 23 38-10 71

Erleben Sie die 5. Propheticon!

30. Mai – 01. Juni 2019 im Bibel-Center Breckerfeld

Hochinteressante Vorträge von erfahrenen Referenten: u. a. Dr. Mark Hitchcock, Dr. Thomas Ice, Dr. Roger Liebi. Infos und Online-Anmeldung finden Sie auf der Website.

Frühbucher-Rabatt sichern!

WWW.PROPHETICON.DE

ISRAELTOURS

Sonder-Reise 2019

mit Pastor W. Ludwig

25.10. – 03.11.2019

10 Tage Israel-Rundreise

Flug ab/bis **Wien**, HP/DZ: **EUR 1.428,00**
Flug ab/bis **Stuttgart** HP/DZ: **EUR 1.498,00**
(auf Anfrage weitere Flughäfen in D möglich)

Scuba-Reisen
Israel aus erster Hand

Haben Sie **Fragen zu dieser Reise**, dann wenden Sie sich bitte an **israeltours.at** oder **Scuba-Reisen GmbH.**

Organisation/Leitung
W. Ludwig / israeltours
Tel. +43-650-2203612
info@israeltours.at
www.israeltours.at

Veranstalter
Scuba-Reisen GmbH
Schloßstr. 82, 70176 Stuttgart
Tel. +49-711 / 614076-0
kontakt@scuba-israel-reisen.de
www.scuba-israel-reisen.de

Alle Infos und Anmeldung unter: **www.hirtenkonferenz.de**

„Zeltmachermissionare" für Hausham/Oberbayern gesucht.

Junges Ehepaar, gefestigt im Glauben, mit Liebe für Verlorene, Kinder und für Gemeindegründung.
Kontakt unter 08026/928922 oder per E-Mail an: christeninhausham@gmail.com

Gemeindegründung

Postvertriebsstück
DP AG · Entgelt bezahlt
H 12702

„Erweist allen Ehre;
liebt die Bruderschaft;
fürchtet Gott;
ehrt den König!“

1. Petrus 2,17